№ 61. Mittwoch, den 14. März 1900. 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends. Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

165. Sitzung vom 12. März, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Zuerst werden einige Rechnungssachen erledigt und alsdann in die 2. Lesung der Münzgesetznovelle eingetreten.

Die Berathung erstreckt sich zunächst auf Artikel 1 betreffend Einziehung der Fünfmark-Goldmünzen, sowie auf die von der Kommission beantragte Resolution, betreffend vermehrte Ausprägung von Zehnmark-Goldmünzen (Kronen).

Ein Vorschlag des Präsidenten, auch gleich über Artikel 4 betreffend erhöhte Ausprägung von Reichssilbermünzen unter Einziehung von Landessilbermünzen (Thalern) mitzuberathen, wird fallen gelassen, nachdem Abg. v. Kardorff angekündigt, er werde bei Artikel 4 die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifeln, da er nicht wolle, daß ein solches Gesetz von einem beschlußunfähigen Hause angenommen werde.

Abg. Arendt (Rp.) bedauert, daß man eine allseitig beliebte Münze, wie die Thaler seien, beseitigen und durch die silbernen Fünfmarkstücke ersetzen wolle. Er glaube nicht, daß dieses Streben von Erfolg sein werde. Redner erklärt sich weiter noch gegen die Resolution und sucht zu beweisen, daß der Höhepunkt der Goldproduktion überschritten sei. Bei der ersten Lesung der Vorlage habe Abg. Siemens geäußert, daß die Beseitigung der Thaler das Vertrauen des Auslandes zu unserer Währung heben werde zum Vortheil unseres Wechselverkehrs mit dem Auslande. Das sei aber doch nur insoweit richtig, als das Interesse unserer Großbanken dabei in Betracht komme. Dieses Interesse bedürfe aber offenbar keinerlei Berücksichtigung, wenn man sich die Dividende unserer Banken ansehe. Redner nimmt schließlich einen Antrag zum Artikel 4 wieder auf, welcher verlangt, daß zu den Mehrprägungen an Reichssilbermünzen Silberbarren anzukaufen seien.

Abg. Gerlich (konf.) stimmt im Wesentlichen dem Vorredner bei. Des weiteren betont er, seine Freunde würden für den Antrag Arendt stimmen.

Abg. Herold (Ctr.) führt aus, daß das Centrum sei in der Währungsfrage getheilter Ansicht, diese Vorlage aber habe damit garnichts zu thun, sondern behandle nur Münzfragen. Redner beantragt eine nur unwesentliche Aenderung in der Fassung des Artikels 4.

Schatzsekretär v. Thielmann bittet entschieden um Ablehnung des Antrages Arendt. Die Thaler seien nicht beliebt, wie er, Redner, im Gegensatz zu Herrn Arendt, behaupte.

Abg. Schönlank (Soz.) erklärt die Zustimmung der Sozialdemokraten zu dem Antrage Herold.

Abg. Büsing (natl.) behauptet, daß die Goldwährung stets tadellos funktionirt habe. Mit den Thalern werde jetzt in der That am besten so zu verfahren sein, wie die Regierung es vorschlage.

Bankpräsident Koch tritt der Angabe des Abg. Arendt entgegen, daß die 2- und 5-Markstücke unbeliebt seien. Was den hohen Diskont anlange, so sei derselbe auf den wirthschaftlichen Aufschwung zurückzuführen, nicht auf eine ungenügende Metalldeckung. Diese sei durchaus ausreichend.

Abg. Fischbeck (frs. Vp.) erklärt, seine Freunde gäben der Regierungsvorlage auch bei Artikel 4 den Vorzug, würden aber auch gegen den Antrag Herold nichts einzuwenden haben.

Abg. v. Scheele (Welfe) bekennt sich als Anhänger der Doppelwährung und erklärt sich demgemäß gegen das ganze Gesetz, eventuell bitte er den Antrag Arendt anzunehmen.

Abg. Brömel (frs. Vg.) tritt Namens seiner Freunde für das Gesetz in der vorliegenden Fassung ein. Auch eine etwaige Annahme des Antrages Herold würde sie nicht abhalten, für das Gesetz zu stimmen.

Abg. v. Kardorff (Rp.) wendet sich lebhaft gegen die Einziehung der Thaler zu Umprägungszwecken.

Abg. Hahn (Bd. d. L.) plaidirt für Annahme des Antrages Arendt. Redner übt weiter abfällige Kritik an der Diskontpolitik der Reichsbank, welche den Mittelstand schädige.

Die Debatte wird geschlossen. — Die Abstimmung über Artikel 1 und 4 wird einstweilen ausgesetzt.

Die Artikel 2 und 3 betreffend Einziehung der Zwanzigpfennigstücke in Silber und Nickel veranlassen keine Debatte.

Als Artikel 4a beantragt Abg. Arendt (Rp.) zu bestimmen, daß silberne Fünfmarkstücke bis zu 1000 Mark, Zweimarkstücke bis zu 50 Mark in Zahlung genommen werden müssen. — Auch hier bleibt die Abstimmung ausgesetzt.

Artikel 5 ruft keine Debatte hervor.

Artikel 6, von der Kommission neu eingefügt, ermächtigt den Bundesrath, Fünf- und Zweimarkstücke als Denkmünzen prägen zu lassen.

Abg. Fischbeck (frs. Vp.) beantragt Streichung dieses Artikels.

Die Beschlußfassung wird ausgesetzt.

Nachdem dann noch der Referent über die zu der Vorlage eingegangenen Petitionen berichtet, schlägt der Präsident Vertagung vor, ohne daß eine Abstimmung erfolgt ist.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. T.-O.: 3. Lesung der lex Heinze; dann die heute ausgesetzten Bestimmungen.

Vom Landtage.

Abgeordnetenhaus.

44. Sitzung vom 12. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: Kultusminister Studt und Kommissarien.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Kultusetats. Titel „Höhere Lehranstalten.“

Abg. Glattfelder (Ctr.) glaubt, daß für das medizinische Studium die Kenntnis des Griechischen nicht zu entbehren sei. Erfreut sei er, daß die Regierung der Beseitigung der sogenannten Abschlußprüfung näher getreten sei.

Abg. Göbel (Ctr.) warnt vor Ueberbürdung der Lehrer.

Abg. v. Knapp (ntl.) tadelt den geringen Betrag des Dispositionfonds, aus dem die Ausgaben zur Gewährung von Reisestipendien bestritten werden.

Abg. Dr. Kropatscheck (konf.) kann nicht zugeben, daß die humanistischen Gymnasien nichts geleistet hätten. Alle Koryphäen der Wissenschaft auf allen Gebieten seien aus den Gymnasien hervorgegangen. Die Frage der Realgymnasien sei akut bei uns geworden; in den anderen Einzelstaaten sei sie es weit weniger. Redner begründet noch einen von ihm zu einem späteren Titel gestellten Antrag, welcher verlangt: 1) den zweiten Nachtrag zum Normaletat dahin zu ändern, daß den Oberlehrern an staatlich unterstützten Anstalten, die gleiche feste Zulage gewährt wird wie den an staatlichen Anstalten; 2) eine Besserstellung der Zeichen- und Vorschullehrer, namentlich auch die Ausdehnung gewisser Bestimmungen des Normaletats auf die Stadtkreise Schöneberg, Rixdorf und Charlottenburg.

Abg. Arendt (frk.) billigt den Antrag Kropatscheck. Der schwerste Fehler der humanistischen Gymnasien sei das Berechtigungsmonopol, das man im wohlverstandenen Interesse dieser Anstalten beseitigen sollte.

Minister Studt erklärt, er beabsichtige nicht, von den Beschlüssen der Dezemberkonferenz abzugehen.

Abg. Dittrich (Ctr.) verlangt die Errichtung eines katholischen Gymnasiums an Stelle des geplanten paritätischen in Münster.

Minister Studt erwidert, daß bezüglich des Progymnasiums für ihn der Beschluß des Abgeordnetenhauses vom Jahre 1863 maßgebend sei. Die Gleichstellung der Volksschule mit dem Progymnasium gehe doch nicht an.

Abg. Krawinkel (ntl.) meint, der Unterricht in den modernen Sprachen könne auch so ertheilt werden, daß er geistbildend wirke. Den geringen industriellen Aufschwung des Ostens der Monarchie bringt Redner in Zusammenhang mit der großen Zahl der humanistischen Abiturienten in diesen Landestheilen.

Abg. Dr. Hahn (b. k. F.) findet die Verhältnisse des Ostens nicht von den humanistischen Gymnasien, sondern von den wirthschaftlichen Vorbedingungen des Landes abhängig.

Abg. Stychel (Pole) beklagt sich über die Ueberfüllung des Mariengymnasiums in Posen.

Abg. Pretorius (konf.) beklagt sich über die ungenügende staatliche Unterstützung des Gymnasiums zu Gartz a. O. und darüber, daß ganz in der Nähe ein viel besser subventionirtes Progymnasium eröffnet worden ist.

Minister Studt entgegnet, daß für die neugegründete Vorschule ein dringendes Bedürfnis nachgewiesen sei.

Beim Titel „Zuschüsse zur Verbesserung der Lehrerbesoldungen, zur Versorgung ihrer Relikten und zur Regelung der festen Zulage“ liegen außer dem Antrage Kropatschek noch zwei fernere Anträge vor: 1. ein Antrag Friedberg (nl.), die Besoldungen der staatlich geprüften Zeichenlehrer höher als im gegenwärtigen Etat zu gestalten; 2. ein Antrag Wetekamp (frs. Vp.), die Regierung wolle vom nächsten Etat ab die mit weniger als 12 Zeichenstunden beschäftigten Lehrer ebenso besolden, wie die vollbeschäftigten.

Reg.-Kommissar Geh. Finanzrath Germer sagt wohlwollende Erwägung der Anträge vor, bittet aber, die Regierung auf dem durch die Anträge eingeschlagenen Wege nicht zu drängen.

Der Antrag Friedberg (nl.) wird abgelehnt, der Antrag Wetekamp (frs. Vp.) wird zu Gunsten des Antrages Kropatscheck zurückgezogen und der letztere an die Budgetkommission verwiesen.

Weiterberathung Montag Abends 7½ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Sonntag Vormittag von Helgoland nach Bremerhafen weitergereist. Montag Abend wird der Kaiser, von Bremen kommend, in Kiel eintreffen.

Nach der „Berliner Morgenzeitung“ hat der Kaiser dem Finanzminister Herrn v. Miquel nach seiner Genesung ein äußerst gnädiges Handschreiben zugehen lassen, in dem der Monarch der Hoffnung Ausdruck giebt, daß die Kräfte des hochverdienten Staatsmannes noch lange dem Staate und dem Reiche erhalten bleiben mögen. Jedenfalls sei der Kaiser gewillt, allen Wünschen des Ministers, die dessen völlige Wiederherstellung und Kräftigung betreffen können, in vollstem Maße Rechnung zu tragen.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe empfing in Gegenwart des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes mehrere hervorragender Vertreter von Kunst und Wissenschaft, um sich über die Bedenken näher zu informiren, welche gegen einzelne Bestimmungen der sog. lex Heinze in künstlerischen und wissenschaftlichen Kreisen hervorgetreten sind. Erschienen waren v. Menzel, Mommsen, Reinhold Begas, Gustav Eberlein, Hermann Sulermann und Adolf L'Arronge. Aus dem Verlauf der Unterhandlung ergab sich, daß über die Tragweite der Regierungsvorlage und über die ihr zu Grunde liegenden Absichten der Regierung trotz aller bisherigen Verhandlungen noch erhebliche Mißverständnisse obwalteten. Der Reichskanzler erklärte, es sei weder seine Absicht noch die Absicht der verbündeten Regierungen, der künstlerischen und wissenschaftlichen Thätigkeit hemmende Schranken zu setzen. Zu dem sog. Theaterparagraphen wurde erklärt, daß die Regierung den in 2. Lesung vom Reichstag gefaßten Beschluß für unannehmbar halte. Der Bitte Mommsens, um Schutz gegen etwaigen Uebergriffe der Gesetzgebung auf dem Gebiete der Litteratur und Kunst, wurde vom Reichskanzler bereitwilligst nachgekommen.

Ludolf Parisius ist nach achttägigem Krankenlager infolge eines Herzschlags in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr gestorben. Die Beisetzung findet am Mittwoch auf dem Luisenkirchhof in Berlin statt.

Der Ausschuß des deutschen Handelstages richtete zu den Fleischbeschaugesetz-Beschlüssen des Reichstages einen telegraphischen Protest an den Reichskanzler.

Die außerordentliche spanische Gesandtschaft unter Führung des Herzogs von Veragua wurde am Sonntag vom Prinz-Regenten von Bayern in Audienz empfangen. Die Gesandtschaft ist für Dienstag zur Tafel geladen.

Der deutsche Landwirthschaftsrat sandte am Freitag im Anschluß an die Beratungen über den Entwurf des Gesetzes betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau ein Telegramm an den Kaiser, in welchem unter Versicherungen unwandelbarer Treue hervorgehoben wird, daß die jetzige Kommissionsfassung des Fleischbeschaugesetzes dem wahren Interesse des gesamten deutschen Volkes, insbesondere auch der arbeitenden Klasse, entspreche, und die Landwirthschaft gegen einen unlauteren Wettbewerb des Auslandes schützen würde.

Die Handelskammer in Frankfurt a. M. richtete an den Reichstag und den Reichskanzler eine gleichlautende Resolution gegen den Gesetzentwurf betreffend Schlachtvieh- und Fleichbeschau, in welcher die Regierung ersucht wird, dahin zu wirken, daß der Bundesrath den in zweiter Lesung gefaßten Beschlüssen des Reichstages nicht beitrete.

Zur Pensionsstatistik der Offiziere ist in der Budgetkommission mitgeteilt worden, daß die Zahl der Neupensionirungen mit der Bestandzahl der Offiziere in den einzelnen Jahren 1896 2,4 pCt., 1897 2,6, 1898 2,9 betragen hat. Der Durchschnitt der 10 Jahre 1887—96 betrage auch 2,9. Das Lebensalter der Offiziere zur Zeit der Pensionirung ist in den letzten Jahren im Allgemeinen nicht jünger geworden. Bei den Divisions-Kommandeuren ist es sogar von 57 im Jahre 1898 auf 58 im Jahre 1899 hinaufgegangen; bei den Brigade-Kommandeuren von 55 in den früheren Jahren auf 56 im Jahre 1899. — Die Zahl der pensionirten Generale ist bei uns nicht höher als in anderen Ländern. Im Verhältnis zu der Zahl der Offizierstellen beträgt sie in Preußen 3,1 pCt., in England und besonders in Rußland ist sie erheblich höher, nämlich 4 bezw. 6,58 pCt., in Italien und Oesterreich zwischen 2 und 3 pCt. — Das durchschnittliche Lebensalter der im Pensionsstande lebenden Generale ist 65 7/12. Von diesen Generalen haben rund 70 pCt. das Lebensalter von 60 Jahren, bei dem ein Nachweis von Invalidität nach der Gesetzgebung nicht mehr nötig ist, überschritten.

Ueber drei neue Militärpensionsgesetze, welche in Vorbereitung begriffen sind und eine nicht unerhebliche Steigerung der Ausgaben zur Folge haben werden, hat der Kriegsminister in der Budgetkommission die nachfolgende Erklärung wörtlich zu Protokoll gegeben: „Ich habe schon früher meine Ansicht dahin zu erkennen gegeben, daß ich die gegenwärtige Militärpensionsgesetzgebung nicht mehr für zeitgemäß halte; sie ist durch die mehrfachen Novellen, welche zu dem Grundgesetz von 1871 ergangen sind, verwickelt und unklar geworden, sie enthält Ungleichheiten und Härten; letztere sind auch zum Teil in der überreichten Denkschrift offen zum Ausdruck gebracht. Die Ungleichheiten und Härten durch weitere Novellen zu beseitigen, halte ich für ausgeschlossen. Ich habe daher neue Gesetze auf neuer Grundlage entwerfen lassen, die Mannschaftsversorgung unter Anlehuung an die bürgerliche Unfallgesetzgebung. Die Arbeit, die wegen des Umfanges der Materie und der vielfachen Beziehungen derselben zu anderen Rechtsverhältnissen immerhin schwierig ist, hat nur langsam vorschreiten können. Jetzt sind drei Entwürfe, einer für Offiziere, einer für Mannschaften, einer für Kriegshinterbliebene vom Kriegsministerium fertiggestellt; dieselben müssen nun den zuständigen Stellen des Reiches zur Prüfung zugeführt werden, zumal da die in Aussicht genommenen neuen Bestimmungen nicht unerhebliche Steigerungen der Ausgaben zu Folge haben würden. Ich werde mir angelegen sein lassen, die Weiterentwickelung der neuen Gesetzgebung nach Möglichkeit zu fördern.“

Ueber die deutschen Kolonien als Verkaufsobjekt berichtet die „Rhein. Westf. Ztg“, daß aus einem sehr hohen Munde das Wort gefallen ist: „ach, wenn uns die Kolonien zu schwierig werden, dann verkaufen wir sie und nehmen dafür die Levante.“ — Die „Rhein. Westf. Ztg.“ beruft sich auf diesen Ausspruch als Beweis dafür, daß die deutsche Regierung „von England bezw. einer anglophilen Gruppe in Deutschland planmäßig dahin gedrängt wird, die Reibungsfläche mit England zu vermindern und künstlich Reibungsflächen mit Rußland zu schaffen, welche uns in letzter Stunde in einen Krieg mit Rußland treiben müssen.“ Zur Gewißheit sei diese Politik geworden, „seitdem der Ausbruch des Krieges zwischen England und den Buren in erschreckender Deutlichkeit geoffenbart hat, daß Deutschland das Marschall'sche Gleichgewicht in Südafrika preisgegeben, die Buren den Briten überlassen und damit seine eigenen Kolonien in Südwestafrika und Ostafrika vollkommen aufgeopfert hat.“

Etwa dreihundert hervorragende Gelehrte, Schriftsteller und Künstler aus allen Theilen des Reiches veröffentlichen eine Erklärung, worin sie die in den Paragraphen 184a und 184b der lex Heinze hervortretenden litteratur- und kunstfeindlichen Bestrebungen energisch zurückweisen und die Hoffnung aussprechen, daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen zu dieser und allen ähnlichen auf Hemmung deutscher Kulturentwickelung abzielenden Bestrebungen ihre Zustimmung versagen.

Der Krieg in Südafrika.

Die aufgetauchten Meldungen von Friedensabsichten der Buren nehmen eine so positive Gestalt an, daß ein Zweifel daran kaum noch zulässig erscheint. Die Präsidenten der beiden Burenrepubliken haben danach Salisbury ihre Bereitwilligkeit zu einem Friedensschlusse mitgeteilt, der die Unabhängigkeit ihrer Länder nicht antastet. Die Motive zu diesem Schritte der beiden Präsidenten sind nicht ohne weiteres erfindlich. Die Kapitulation Cronjes allein kann eine Verzagtheit der Buren nicht begründen, und ebenso wenig kann der Rückzng der Buren aus den englischen Gebieten die Buren entmutigt haben, denn um einen Angriffskrieg gegen England hat es sich für sie überhaupt nicht gehandelt. Das Wahrscheinlichste ist, daß in den Burenstaaten eine gewisse Niedergeschlagenheit Platz gegriffen hat, die sich zu einem Versuch,

einen ehrenvollen Frieden zu erlangen, verdichtet hat. Es mag in den Burenstaaten noch Gutgläubige geben, die der Meinung sind, England werde ihren tapferen Heldenmut großherzig zu würdigen wissen und die Friedenshand gerne ergreifen, um weiterem Blutvergießen Einhalt zu thun. Die Präsidenten Krüger und Steijn sind sicherlich anderer Meinung und wenn sie den Gutgläubigen den Willen gethan haben, so wird das voraussichtlich geschehen sein, um ihnen die Binde von den Augen zu nehmen und ihnen zu zeigen, daß ihnen nichts bleibt, als Kampf oder Knechtschaft. Denn wenn es sicher ist, daß die Engländer nicht daran denken, die Republiken freizugeben, so ist es andererseits ebenso gewiß, daß Krüger und seine tapferen Buren die Freiheit Transvaals nicht eher preisgeben werden, als bis die letzte Patrone verschossen ist. Wenn also England die dargebotene Friedenshand ausschlägt, so kann die Folge nur die sein, daß sich die Buren, wenn sie in ihrem Eifer nachgelassen haben sollten, zu der äußersten Kraftanstrengung, zu einem rücksichtslosen Verzweiflungskampf ermannen.

Zu der Schlacht bei Driefontein meldet der Korrespondent der „Daily News“ vom Sonntag Morgen: Die Stellungen der Buren wurden erst nach heißem Kampfe von der Infanterie mit dem Bajonett genommen. Die Buren wurden schließlich nach Süden vertrieben und ließen viele Tote zurück. Die Kavallerie hatte eine härtere Aufgabe als sonst. Der Versuch, eine Flankenbewegung auszuführen, scheiterte mehere Male; der Feind schien in größerer Stärke zu sein, als erwartet wurde, mehrere seiner Geschütze wurden vortrefflich bedient. Die Buren versuchten sogar uns zu überflügeln. Der letzte Schuß wurde um ½8 Uhr Abends abgefeuert. Als wir heute morgen erwachten; fanden wir, daß der Feind trotz seines hartnäckigen Widerstandes die Flucht ergriffen hatte. In der ganzen Umgegend war kein Bur zu sehen.

Demselben Blatte wird aus Aasvogelkop vom 11. März, 7½ Uhr Abends gemeldet: Feldmarschall Roberts hat seinen Vormarsch ostwärts heute bis nach Aasvogelkop fortgesetzt. Es wurden auf dem Wege dorthin keine Buren gesehen. Die britischen Truppen sind jetzt nur 25 Meilen von Bloemfontein entfernt.

Feldmarschall Lord Roberts meldet aus Aasvogelkop vom 12.: Wir stießen während unseres gestrigen Marsches auf keinen Widerstand. Die Verlustliste vom 10. März ist noch unvollständig; bekannt ist, daß zwei weitere Offiziere gefallen sind und drei verwundet wurden.

Lord Roberts telegraphiert aus Drietfontein unterm 11. März, er habe den Präsidenten von Transvaal und des Orangefreistaates ein Telegramm geschickt, in dem er neuerdings gegen den Mißbrauch der weißen Flagge protestierte, und habe sie benachrichtigt, wenn etwas Aehnliches sich wieder ereignen sollte, er zu seinem Bedauern gezwungen wäre, seine Truppen davon in Kenntnis zu setzin, sich nicht an die weiße Fahne zu kehren. Lord Roberts führt alsdann einen Fall an, der sich gestern ereignete und den mehrere Offiziere bezeugen können. Alsdann fügt Lord Roberts hinzu, er habe in dem Lager Cronjes eine Anzahl Sprenggeschosse gefunden. Derartige Verletzungen der Kriegsbräuche und der Genfer Konvention seien eine Schande für jede zivilisirte Macht. Er habe seiner Regierung eine Abschrift dieses Telegramms geschickt und sie ersucht, dasselbe allen neutralen Mächten mitzutheilen. — Ueber diesen Vorgang berichtet das Bureau Laffan in einem Telegramm aus Aasvogelkop folgendes: Eine Burenkolonne gelangte auf dem Rückzuge vor unserem Artilleriefeuer auf offenes Feld, wo sie bei wirksamer Beschießung schwere Verluste zu erleiden gehabt hätten. Da die Buren sich verloren glaubten, hißte ein großer Theil derselben die weiße Flagge, alsdann hoben sie die Hände hoch und warfen als Zeicheu der Kapitulation die Waffen fort. Als eine Truppe Engländer vorrückte, um die Kapitulation anzunehmen, feuerte eine andere Burenabtheilung mehrere Salven auf sie ab und fügte ihnen Verluste zu. Es wird angenommen, daß diejenigen Buren, welche die Flagge hißten, nicht geschossen haben, daß Uneinigkeit in der Burenkolonne entstand, und der Theil, welcher sich nicht ergeben wollte, von der Waffe Gebrauch gemacht hat.

Aus Durban erhielt die Zeitung „Natal Mercury“ ein Telegramm, wonach eine Abtheilung berittener Kolonialtruppen am 9. d. Mts. bei Pomeroy einen Zusammenstoß mit den Buren hatte. Auf beiden Seiten wurde heftig gefeuert, aber, da die britischen Truppen ohne Artillerie den Feind nicht aus seiner Stellung zu vertreiben vermochten, zogen sie sich südlich vom Tugela zurück. Ein Mann wurde verwundet.

„Daily Mail“ meldet aus Lourenco Marques vom 10. d. Mts.: Nach Telegrammen aus Buren-Quellen steht der Fall Mafekings unmittelbar bevor. Während der ganzen vergangenen Woche fanden heftige Kämpfe statt. Die Buren sind im Besitz sämtlicher Außenwerke, von wo aus sie die Stadt bombardieren. Oberst Baden-Powell hat sämtliche Eingeborenen aus der Stadt herausgejagt. Die Buren trieben sie wieder zurück. Die Buren bereiten einen Sturm vor und hoffen, daß die Einnahme Mafekings den sinkenden Muth der Buren wieder aufrichten werde.

Der „Daily News“ wird aus Britstown vom 9. März gemeldet: Eine britische Abtheilung kämpfte am Dienstag den ganzen Tag mit den Aufständischen und kehrte am Mittwoch hierher zurück. Auf britischer Seite wurden 14 Mann verwundet, 9 werden vermißt; auf Seiten des Feindes beträgt der Verlust 5 Tote und mehrere Verwundete. Die Aufständischen haben Houwater geräumt und sich nach Prieska zurückgezogen.

Nachrichten aus Ladygrey, Herschel und Aliwal-North lassen erkennen, daß die Aufständischen in großer Anzahl die Waffen niederlegen und daß die Buren überall an den Grenzen in ernster Verlegenheit sind. Aus Herschel wird gemeldet, daß die Loyalgesinnten den von den Buren eingesetzten Landdrost von Aliwal-North ergriffen und in das Gefängnis geworfen haben. In Barkly East und Aliwal-North legen die Buren die Waffen nieder und kehren nach ihren Farmen zurück. Ein Depeschenreiter, welcher von Ladygrey kam, meldete, daß ein heftiges Gefecht bei Vanderwaltsfarm stattgefunden habe und daß viele der Aufständischen getötet und verwundet seien. Es verlautet, 1000 Aufständische beabsichtigten, sich dem General Brabant zu ergeben. Die Buren seien in großer Aufregung, einige hißten britische Fahnen. Das Kommando von Oliviers hat bei Albert Junction und Smithfield ein Lager bezogen, ein Theil rückt nach Bethulie und Rouxville vor. Die Kommandos von Zastrom sind nach Aliwal-North marschirt, wo sie beabsichtigen, weiteren Widerstand zu leisten; viele Aufständische hören auf, im Oranje-Freistaat zu kämpfen.

Die „Times“ meldet aus Lourenzo Marques vom 10. März: Gegenwärtig kommen Scharen von Ausländern aus Transvaal, da dort infolge der jüngsten Ereignisse ein Gefühl der Unsicherheit herrscht. Grubenarbeiter sagen aus, daß Regierungsbeamte und andere Persönlichkeiten offen den Entschluß ausgesprochen hätten, alle Maschinenanlagen der Hauptminen und die hervorragenderen Gebäude in Johannesburg zu zerstören. Man nimmt an, daß die Wommermine und andere Minen wegen des Abzuges der Arbeiter aufgelassen werden müssen.

Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Durban, in welchem gemeldet wird, daß vier deutsche Offiziere, welche sich nach Pretoria begeben wollten, vorige Woche in Lourenzo Marques von den portugiesischen Behörden angehalten und festgenommen worden sind, nachdem Gewehre und Munition in ihrem Gepäck entdeckt worden waren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser empfing Montag Vormittag das Präsidium des Abgeordnetenhauses und betonte in einer Ansprache an den Präsidenten, das Parlament möge von seinen verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch machen und zum Wohle aller Völker des Reiches fleißig arbeiten. Zum Vicepräsidenten Dr. Czazek sagte der Kaiser, daß er der tschechischen Nation sehr gewogen sei und derselben sein Wohlwollen entgegen bringe. Ferner ersuchte der Kaiser die beiden Vicepräsidenten, dieselben möchten nach Kräften zur Förderung des Friedenswerkes beitragen.

In der Montag-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses erklären bei der Debatte über das Rekrutengesetz die Abgg. Herzmansky und Tschernig (deutsche Volkspartei) gegen die Vorlage stimmen zu wollen. Die Partei stimme nicht aus Gegnerschaft gegen die Armee oder gegen die Regierung und das Rekrutengesetz, sondern weil die nationale Stellung der Deutschen noch nicht gesichert erscheine. Nachdem die slovenischen Abgeordneten v. Berks, Pogacnik und der christlich-soziale Dr. Scheicher für die Vorlage und der ruthenische Abgeordnete Okunriewski gegen die Vorlage gesprochen hatten, erklärte der Jungtscheche Engel, daß die Tschechen die parlamentarische Beschlußfassung über die Rekrutenvorlage nicht durch Obstruktion hindern wollen, weil sie dem österreichischen Kaiser jene Machtmittel gewähren wollen, deren Integrität die Großmachtstellung des Reiches bedürfe. Die Tschechen würden jedoch gegen die Vorlage stimmen, weil sie gegen die Heeresverwaltung viele Beschwerden vorzubringen hätten und die Stellung der Regierung, gegen welche sie mit vollem Mißtrauen erfüllt seien, nicht festigen wollten. Die Tschechen würden das Ministerium Körber mit allen parlamentarischen Mitteln bekämpfen, so lange das durch die Aufhebung der Sprachenverordnungen begangene Unrecht nicht gut gemacht sei. Die Generaldebatte wird geschlossen. Der Generalredner pro Abg. Dr. Schülker erklärt, die deutsche Fortschrittspartei stimme wohl für die Vorlage, jedoch nicht, um der Regierung das Vertrauen auszusprechen, sondern weil die Bewilligung des Rekrutenkontingents eine Staatsnothwendigkeit sei. Der Generalredner contra Abg. Herold (Jungtscheche) hält es für falsch, anzunehmen, daß die Armee gekräftigt werde, wenn die deutsche Armeesprache intakt bleibe; es sei vielmehr nothwendig, daß in der Armee das nationale Empfinden nicht unterdrückt werde. Nach einem Schlußworte des Referenten wird in die Spezialdebatte eingetreten und die Verhandlung sodann abgebrochen. — Dipauli berichtet über die Thätigkeit des sozialpolitischen Ausschusses in Sachen des Arbeiterstreiks. Hierauf erklärt Ministerpräsident v. Körber, daß die Regierung bereits Anstrengungen gemacht habe, um den Ausstand der Bergarbeiter zu beendigen, diese seien jedoch bisher erfolglos geblieben, weil die Arbeiterschaft eine generelle und sofortige Abkürzung der Arbeitszeit verlangt habe. Die Regierung werde die bereits begonnenen Vorarbeiten über die Abkürzung der Schichtdauer beim Bergbau schleunigst zum Abschluß zu bringen suchen, womöglich bereits in der Session nach Ostern mit Vorschlägen hervortreten. Er glaube, daß mit Rücksicht auf diesen Stand der Angelegenheit die Arbeiter jetzt ihre Arbeit wieder aufnehmen können.

Der Polenklub beschloß die Einbringung einer Resolution, in welcher die Regiernng aufgefordert werden soll, schleunigst eine Gesetzvorlage betr. den Ausbau der Wasserstraßen vorzulegen.

Frankreich.

In der Kammersitzung am Montag wurden verschiedene Gesetzentwürfe eingebracht, einer zur Bewilligung eines Kredits von 61 Millionen Franks für Vertheidigungszwecke der Kolonieen; ein anderer zur Besteuerung der ausländischen Arbeiter mit einer Steuer von 60 Franks jährlich und pro Kopf, endlich wurden 2½ Millionen Franks zum Wiederaufbau des „Théatre Français“ verlangt.

Großbritannien.

Die Subskription auf die Kriegsanleihe ist geschlossen worden; wie es heißt ist die Anleihe zwanzigmal gezeichnet.

Türkei.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Infolge des Kollektivprotestes der Botschafter beauftragte die Pforte die Zollverwaltungen, die an die Zollämter ergangene Ordre vom 4. März anstatt des 8 prozentigen Einfuhrzolles einen 11 prozentigen zu erheben, vorläufig zu sistiren.

Ostasien.

Wushihchiu, welcher kürzlich verhaftet wurde, weil er das Peking-Syndikat zur Erlangung einer Eisenbahnkonzession in der Provinz Honan unterstützt hatte, ist durch kaiserliches Edikt zu lebenslänglichem Gefängnis verurtheilt worden. Der englische Gesandte Macdonald und die Vertreter des Syndikats machen alle möglichen Anstrengungen, um eine Milderung der Strafe zu erreichen. Die Haltung der chinesischen Behörden ist eine durchaus ablehnende. Man ist der Meinung, daß die Angelegenheit energisch durchgeführt werden müsse, da sie anderenfalls auf die Beziehungen zwischen China und dem Auslande von schlimmstem Einflusse sein würde.

Provinzielles.

e **Briesen,** 12. März. Der diesjährige Remontemarkt findet am 22. Mai in Briesen und am 22. August in Schönsee statt. — Mit der Anlage eines großen Gartens an dem hiesigen Johanniter-Kreiskrankenhause wird alsbald begonnen werden. Frau von Vogel-Nielub und mehrere Gutsbesitzer des Kreises haben die erforderlichen Bäumchen und Sträucher kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Kreis Culm, 10. März. Ein Besitzer kaufte von einem seiner Nachbarn eine Milchkuh. Das Thier zeigte jedoch so wenig Freßlust und magerte so schnell ab, daß die Vermuthung, die Kuh sei krank, gerechtfertigt erschien. Da der Verkäufer sich weigerte, den Kauf rückgängig zu machen, wurde ein Thierarzt zugezogen. Dieser stellte nach erfolgter Impfung Tuberkulose im höchsten Grade fest und empfahl die sofortige Tötung der Kuh, damit der Verkäufer schadenersatzpflichtig gemacht werden könne. Das geschah. Und nun zeigte sich, daß das Thier auch nicht eine Spur von Lungenkrankheit an sich hatte. Der Käufer war somit schwer geschädigt, da der Fleischwerth der Kuh ganz gering war. Obenein stellt nun der Thierarzt für die Vornahme der Impfung und für seinen thierärztlichen Rath eine recht hohe Honorarforderung und droht mit Klage, falls diese nicht bezahlt werden sollte. Jedenfalls ist hiermit nachgewiesen, daß das Reagiren auf erfolgte Impfung nicht in allen Fällen ein Zeichen für vorhandene Tuberkulose ist.

Pelplin, 9. März. Wie das „W. V.“ hört, wird die diesjährige Priesterweihe am Sonntag, den 1. April stattfinden. An dem vorhergehenden Sonntag, dem 25. März, begiebt sich der Herr Bischof nach Dirschau, um daselbst vom 25. bis 26. März die Firmung zu spenden.

Elbing, 10. März. Die Zuverlässigkeit der Schreibsachverständigen wurde heute vor der Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts etwas erschüttert. Herr Bürgermeister Sandfuchs in Marienburg erhielt am 14. Februar einen namenlosen Brief, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß die Aufwärterin Margarethe B. sich mit Handlungsgehilfen und Landwirthschaftsschülern des Nachts umhertreibe. Am 17. Februar erhielt der Bürgermeister wieder ein derartiges Schreiben. In demselben wurde die Anna F. wegen unsittlichen Lebenswandels angezeigt. Herr Kanzleirath Dingler aus Königsberg hat festgestellt, daß die Briefe von der Aufwärterin Minna Krause aus Marienburg herrühren, die in Folge dessen vom Schöffengericht in Marienburg wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 10 Mark Geldbuße oder 2 Tagen Gefängnis verurtheilt worden ist. Sie legte Berufung ein und heute kam die Sache, die schon einmal vertagt war, vor der Strafkammer zur Verhandlung. Zur Ueberraschung des Gerichts bekannte heute ein anderes Mädchen Namens Judee, die Verfasserin der in Rede stehenden Briefe zu sein, worauf das Schöffengerichtsurtheil aufgehoben und die Krause freigesprochen wurde.

Elbing, 11. März. Aus den Kreisen hiesiger Familienväter ist der Regierung zu Danzig eine Eingabe eingereicht worden, in welcher gebeten wird, die Ferien für die Volksschulen mit den Ferien der höheren Schulen gleichzulegen.

Neustadt, 11. März. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Bureauvorstehers Kunkowski. Zahlreiche Unterschlagungen und Veruntreuungen, die aus den Jahren 1893—1894 herrühren, sollen zu seiner jetzigen Festnahme geführt haben.

Krojanke, 11. März. Die Frau des Arbeiters Nowatzki zu Dollnick beschenkte ihren Ehemann gestern mit Vierlingen. Ein Kind starb bald nach der Geburt, während die andern drei, wie auch die Mutter, wohl und munter sind.

Flatow, 11. März. Ueber das Vermögen des Herrn Rechtsanwalt Dr. Willutzki von hier ist gestern der Konkurs angemeldet worden. Man nimmt an, daß die Passiva die Summe von 60 000 bis 70 000 Mk. erreichen werden, während die Aktiva auf 50 000 Mk. zu veranschlagen sind. Herr Rechtsanwalt Dr. W. wurde wegen Untreue und wegen Unterschlagung von ihm amtlich anvertrauten Geldern angeklagt und sollte sich wegen dieser Vergehen am 6. d. Mts. vor der Strafkammer in Konitz verantworten. Er wurde so nervenkrank, daß er nicht vernehmungsfähig war. Herr W. liegt noch so schwer krank darnieder, daß eine Besserung kaum zu erhoffen ist.

Aus dem Kreise Flatow, 11. März. Der Unteroffizier Karl Nimtz von der 9. Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 39 in Düsseldorf hat sich bei seinen Eltern in Dobrin erschossen.

Allenstein, 11. März. Die in der hiesigen katholischen Kirche an den Sonntagen der Fastenzeit seit mehr als hundert Jahren polnisch gesungenen Passionslieder wurden heute zum ersten Mal auf Veranlassung des Herrn Erzpriesters Teschner in deutscher Sprache gesungen. Die Anordnung hat bei den polnischen Katholiken lebhafte Erregung hervorgerufen. Da die Aenderung nicht vorher angekündigt war, suchten verschiedene Personen mit dem Gesang in polnischer Sprache durchzudringen. Schön klang der Gesang deshalb gerade nicht.

Bischofsburg, 11. März. In der Nacht zum 11. Februar d. Js. kam es zu einer Schlägerei zwischen Zivilisten und 2 Unteroffizieren. Ein zufällig „etwas verspätet“ des Weges kommender, von den Unteroffiziren zuhilfe gerufener Gemeiner verletzte einen der Unteroffiziere durch einen Säbelhieb. Das Kriegsgericht verurteilte ihn dafür zu 5 Jahren Festung. Seine Abführung in die Festung Neiße ist bereits erfolgt,

Bromberg, 11. März. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung sind die Zuschläge zur Aufbringung der Gemeindesteuer für das Etatsjahr 1900 wie folgt festgesetzt worden: 135 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer und 124 Prozent zur staatlichen Einkommensteuer.

* **Inowrazlaw,** 12. März. Zur Annahme gelangte heute der Mittelschuletat. Derselbe weist 32 450 Mark auf. Das Schulgeld wurde für die unteren Klassen von 36 auf 48 und für die oberen von 48 auf 60 M. jährlich erhöht. — Beschlossen wurde ferner aus der Ruhegehaltskasse für Mittelschullehrer auszuscheiden und event. diese Forderung durch alle Instanzen zu erfechten. — Die polnische Bank hatte im vorigen Geschäfsjahre einen Umsatz von 1 756 000 M. und gewährt 9 Prozent Dividende.

Lokales.

Thorn, den 13. März 1900.

— **Personalien bei der Justizverwaltung.** Der Gerichtsassessor Johann Hauser, z. Z. in Vandsburg, ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Tuchel ernannt worden.

— **Personalien bei der Forstverwaltung.** Den Förstern Volckmann zu Malken, Oberförsterei Gollub, Schmidt zu Blankenburg, Oberförsterei Krausenhof, Klauschke zu Bernstein, Oberförsterei Hagen, und Stelter zu Pollnitz II, Oberförsterei Lindenberg, Regierungsbezirk Marienwerder, ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.

— **Abiturientenexamen.** Unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschulrath Dr. Kruse aus Danzig fand heute im königl. Gymnasium und Realgymnasium die Abschlußprüfung statt, an welcher sich 13 Gymnasial-Primaner, 6 Realgymnasial-Primaner und 1 Extraner betheiligten. Von den Gymnasial-Primanern bestanden 10: Erich Bienutta, Kurt Hensel, Max Horowitz,

Hans Lohmeyer, Arthur Nadrowski und Paul Wittenberg wurden von der mündlichen Prüfung befreit, Alfred Danielowski, Alfred Deuter, Wilhelm Krahmer und Ernst Lippart bestanden dieselbe. Von den 6 Realgymnasial-Primanern wurden Hans Ballhausen, Kurt Barth und Ernst Wilke vom mündlichen Examen dispensirt, welches Curt Radtke, Herbert Spill und Paul Rogozinski bestanden. Heute Abend findet der übliche Kommers statt.

— Provinzial-Ausschuß. Nach Beendigung der Session des Provinzial-Landtages fand noch eine Sitzung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses statt. Der Ausschuß setzte das Baukapital für die Kleinbahn im Kreise Marienwerder in einer Länge von 56,13 Kilometer, ausschließlich der Dampffähre bei Mewe, auf 1 924 000 Mark und mit Zurechnung der Kosten der Fähre auf 2 124 000 M. fest. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, von dem festgesetzten Baukapital den Betrag von 326 000 M. in gleichberechtigten Aktien auf die Provinz zu übernehmen. Für den Bau der normalspurigen Kleinbahn Culmsee-Melno wurden die Baukosten und demnach auch das Grundkapital für die zu bildende Kleinbahn-Aktiengesellschaft auf 2 185 000 M., die provinzielle Betheiligung auf 437 000 M. ebenfalls durch Uebernahme von gleichberechtigten Aktien festgelegt. Ferner wurde beschlossen, den Herrn Landeshauptmann zu ermächtigen, bei Gründung der betreffenden Aktiengesellschaft die statutenmäßige erste Einzahlung auf die Landeshauptkasse anzuweisen, an der Gründung Theil zu nehmen und eine Wahl in den Aufsichtsrath anzunehmen. Schließlich wurde beschlossen, dem westpreußischen Diakonissen-Mutterhause zu den laufenden Verwaltungskosten eine Beihilfe von 3000 M. und zum Bau eines Siechenhauses eine solche von 6000 M. zu bewilligen.

— Das Verfahren bei Anstellung der Volksschullehrer erfährt infolge der Neuordnung des militärischen Verhältnisses der Volksschullehrer eine Aenderung. Nach einer Verfügung des Kultusministers können die Lehrer erst nach Ableistung ihrer Militärpflicht oder nach endgiltiger Befreiung von dieser angestellt werden. Es werden aber Schulamtskandidaten, die nicht sofort vom Seminar aus ihrer Dienstpflicht genügen, auftragsweise im Schuldienst beschäftigt. Während dieser Beschäftigung erhalten sie in der Regel die Stellenbezüge wie bei einstweiliger Anstellung. Während sie dann ihrer Militärpflicht genügen, haben sie keinen Anspruch auf irgend einen Gehaltsbezug aus der verwalteten Stelle. Es steht ihnen auch kein Anspruch zu, nach Ableistung der Dienstpflicht wieder in dieselbe Stelle, die sie vor dem Diensteintritt verwaltet haben, einzurücken. Den jungen Lehrern, die jetzt schon im Amte sind, ihrer Militärpflicht aber noch nicht genügt haben, werden nach Ableistung ihres Dienstjahres in allen den Fällen ihre Stellen offen gehalten und während ihrer Abwesenheit nur verwaltet, wo sie sich im Besitz einer Berufung durch einen Privatpatron befinden. Aber auch sie haben während der Ableistung des Dienstjahres keinen Anspruch auf Lehrer- oder Küstergehalt.

— Den Volksschullehrern soll die Erlaubnis zu gewinnbringenden Nebenbeschäftigungen nach Durchführung des Besoldungsgesetzes nur noch in beschränktem Umfange ertheilt werden. Mehrere Bezirksregierungen haben infolge einer allgemeinen Anweisung in diesem Sinne eine Verfügung erlassen, die ungefähr Folgendes besagt: „Da die Verhältnisse der Volksschullehrer durch das neue Besoldungsgesetz in solchem Maße verändert bezw. verbessert worden sind, daß die für die Ertheilung der Erlaubnis zur Nebenbeschäftigung früher maßgebend gewesenen Gründe in vielen Fällen gegenwärtig nicht mehr als zutreffend angesehen werden können, soll in eine erneute Prüfung der ertheilten Bewilligung eingetreten werden."

— Neue Reichsbanknebenstelle. Am 17. April d. J. wird in Oppeln eine von der Reichsbankhauptstelle in Breslau abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet worden.

— Strafkammersitzung vom 12. März. Von den zur Verhandlung anberaumten 6 Sachen betraf die erste den Arbeiter Johann Wisniewski aus Boguslawken, welcher unter der Anklage der Urkundenfälschung stand. Wisniewski soll bereits entwerthete Marken nochmals in seine Quittungskarte eingeklebt und die Quittungskarte, welche ursprünglich auf eine andere Person ausgestellt war, auf seinen Namen umgeändert haben. Angeklagter gab die Möglichkeit zu, diese Fälschung vorgenommen zu haben. Wenn es geschehen, will er sie aber in der Trunkenheit verübt haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Wochen Gefängnis. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Lehrer Julius Koepke aus Scharnese und hatte das Vergehen der Beleidigung zum Gegenstande. Bei Einrichtung der Postagentur in Scharnese hatte neben dem Gemeindevorsteher Harthun aus Scharnese sich auch der Angeklagte um die Verwalterstelle beworben. Angeklagter hatte mit seiner Bewerbung kein Glück, denn es wurde dem Gemeindevorsteher Harthun die Verwaltung der Postagentur übertragen. Um nun dem Harthun zu schaden und ihn womöglich aus seiner Stellung als Postagent zu verdrängen, setzte sich, wie die Anklage behauptet, Koepke mit dem Posthilfsboten Czarnecki in Verbindung, sprach diesem gegenüber allerhand Verdächtigungen in Bezug auf den Gemeindevorsteher aus und suchte den Czarnecki zu bestimmen, daß er, falls er von etwaigen Pflichtwidrigkeiten des Harthun etwas erfahre, ihm solche sogleich mittheile, damit er das weitere alsdann gegen Harthun veranlassen könne. Koepke soll sich durch sein Verhalten der Beleidigung des Gemeindevorstehers Harthun schuldig gemacht haben. Er bestritt die Anklage und behauptete, daß der Belastungszeuge Czarnecki die Unwahrheit aussage. Zum Erweise des Gegentheils hatte Angeklagter sich auf das Zeugnis seines Schwiegervaters, des Rentiers Benjamin Wahn aus Scharnese, berufen, der bei der Unterredung des Angeklagten mit dem Zeugen Czarnecki zugegen gewesen sein und der bekunden sollte, daß Angeklagter der ihm zur Last gelegten Beleidigungen sich nicht schuldig gemacht habe. Thatsächlich bekundete Wahn auch eidlich, daß Angeklagter die inkriminirten Aeußerungen nicht gethan habe, während Czarnecki beschwor, daß dieselben so, wie sie die Anklage behauptet, von dem Angeklagten gemacht seien. Die Staatsanwaltschaft hielt die Schuld des Angeklagten durch das Zeugnis des Czarnecki für erwiesen und beantragte dessen Bestrafung mit 3 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof legte aber der Aussage des Entlastungszeugen Wahn mehr Glaubwürdigkeit bei, wie derjenigen des Czarnecki und erkannte auf Freisprechung. — In der dritten Sache hatte sich die Arbeiterfrau Antonie Fingajski aus Lissewo wegen eines bei dem Arbeiter Wenger zu Lissewo verübten Diebstahls an einem Schinken, Speck und Kohlen zu verantworten. Sie wurde mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Wegen Diebstahls wurde ferner der Ausschneider Carl Sawatzki, ohne festen Wohnsitz, zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und Ehrverlust auf 2 Jahre verurtheilt. Sawatzki wurde für schuldig befunden, dem Wirthschaftsbeamten Cicinski aus Thorn eine Taschenuhr, 10 Mk. bares Geld sowie einem Spazierstock und dem Schiffsbauer Cyckowski von hier 25 Mk. bares Geld und ein Paar Stiefel gestohlen zu haben. — In der letzten Sache wurde der Gemeindediener Gottfried Boettinger aus Kl.-Czyste, weil er dem wegen Diebstahls festgenommenen domizillosen Arbeiter Priedigkeit Gelegenheit zur Flucht gegeben hatte, wegen fahrlässiger Gefangenenbefreiung zu 20 Mark Geldstrafe, eventl. 4 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Eine Sache wurde vertagt.

— Selbstmord. Gestern Nachmittag wurde der bisherige Eisenbahnarbeiter Friedrich Bartsch im Trepposcher Wäldchen erhängt aufgefunden. Er hatte Selbstmord verübt und sich an seinem Leibriemen erhängt. Er war Vater von 8 Kindern und lebte in verhältnismäßig gutem Vernehmen mit seiner Familie, er hatte sich aber dem Trunke ergeben.

— Der Dampfer „Prinz Wilhelm" hat heute den Winterhafen verlassen und den Kohlenprahm von Huhn zum Sommerstationsort geschleppt.

— Gefunden ein anscheinend goldenes Armband in der Friedrichstraße, ein gelbbraunes Portemonnaie mit kleinem Inhalt Brombergerstraße, ein Taschentuch gez. Friedr. L. in der Coppernikusstraße, ein Spazierstock in einem Kontor, ein Sparkassenbuch, ein Portemonnaie mit Medaillon Brombergerstraße.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 4 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll. 7 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn 1,69 Meter.

Podgorz, 12. März. Gestern Vormittag wurde das Benzin-Motor-Haus und Apparathäuschen auf dem Schießplatz, der Firma Schöttle und Schuster gehörig, in Brand gesteckt. Es gelang glücklicherweise Herrn Oberingenieur Ziffli den Brand noch rechtzeitig zu löschen, doch ist der Materialschaden bedeutend. Er beträgt, falls der Motor noch reparirt werden kann, etwa 4 800 Mk., andernfalls 11 000 Mk. Der Brandstifter ist in der Person des Eisenbahnarbeiters Kremin in Stewken ausfindig gemacht und zur Haft gebracht worden. Der Verhaftete hat die That bereits eingestanden.

Kleine Chronik.

* Großfeuer. In einem von Italienern bewohnten Miethshause in Newark (New Jersey) brach eine gewaltige Feuersbrunst aus, bei der, soweit bis jetzt bekannt ist, 15 Personen um's Leben kamen. Der größte Theil der Verbrannten sind Kinder. Das Feuer ist vermuthlich angelegt worden.

* Auf der Zeche Recklinghausen ist ein Flötz in Brand gerathen. Das Feuer konnte auf seinen Heerd beschränkt werden. Von der Rettungsmannschaft werden zwei Mann vermißt; man glaubt, daß sie erstickt sind. Die Belegschaft konnte gerettet werden.

* In dem Waschhause des neuen allgemeinen Krankenhauses in Hamburg fand bei der Dampfzeugmangel eine Explosion des Dampfrohres statt, bei welcher eine Person getötet und vier verletzt wurden.

* Vierundfünfzig Aachener Tuchfabrikanten bildeten einen Arbeitgeberverband behufs gemeinsamen Vorgehens in den Arbeiterfragen.

* Dynamit-Attentat. An dem Thore der Wohnung des Oberbuchhalters der Bergbauunternehmung der österreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft Becker in Reschitza war von einem bisher unbekannten Thäter Dynamit niedergelegt worden, welches am Sonntag Abend explodirte. Das Thor wurde aufgerissen und die Fenster zertrümmert. Menschen kamen nicht zu Schaden.

* In Prag fanden am Sonntag 11 Arbeiterversammlungen statt, welche ruhig verliefen. Nach Schluß derselben sammelten sich etwa 8000 Personen auf dem Wenzelsplatze an, um zu Gunsten der Kohlenarbeiter zu demonstriren. Um 5 Uhr Nachmittags kam es aus bisher noch unbekannter Ursache zu einem Zusammenstoß mit den Polizeibeamten, die mit Steinen beworfen und mit Stöcken und Fäusten geschlagen wurden. Ein Schneidergehilfe erhielt einen Säbelhieb über den Kopf. Sechs Personen wurden verhaftet. Schließlich wurde die Menge zerstreut und der Platz geräumt.

* Zu Hause ist's am besten. Im preußischen Abgeordnetenhause hatte Graf Limburg-Stirum dieser Tage die Aeußerung gethan: „Durch eine Verbilligung der Eisenbahntarife wird im Publikum die wirthschaftlich und sozial schädliche Wanderlust geweckt." Diesen Ausspruch nimmt der „Kladderadatsch" zum Anlaß, um ein bekanntes Lied aus dem „Eichendorffschen ins Agrarische" umzudichten:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er niemals in die Welt.
Was nützt denn auch das öde Reisen?
Es kostet uns nur Zeit und Geld.

Wer zeitig aus dem Bett gestiegen,
Sieht auch im Dorf das Morgenroth.
Wenn Städter noch im Schlummer liegen,
Verdient er schon sein täglich Brot.

Die lieben Kälblein blökend springen,
Die Hähne krähen laut vor Lust.
Was sollt ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl' und frischer Brust?

Den gnäd'gen Herrn laß ich nur walten;
Der Schloß und Park und Wald und Feld
So stramm in Ordnung weiß zu halten,
Hat auch mein Sach' auf's Best' bestellt!

* Ein Telegraphenkabel um die Erde. In England ist man soeben eifrig mit der Ausarbeitung eines Planes beschäftigt, um ein die Erde umspannendes Telegraphenkabel herzustellen, welches direkt in London einmünden soll. Das Kabel wird in Vancouver (Britisch Kolumbien) beginnen und über die Fidschi-Inseln nach den Norfolk-Inseln zwischen Neu-Caledonien und Neu-Seeland gehen. Dort soll sich ein Kabel nach Neu-Seeland abzweigen, während die Hauptlinie nach dem Festlande von Australien geführt werden soll. An die hieran sich schließende Ueberlandlinie, die bis Albany reicht, soll ein Kabel angeschlossen werden, das über Mauritius nach Afrika führt, wobei die Endigung entweder in Natal oder Kapstadt erfolgen soll. Von da aus soll nun die Linie über St. Helena und Barbados nach den Bermudas-Inseln geleitet werden, woselbst das bereits nach Halifax vorhandene Kabel erreicht und damit der Anschluß an die Ostküste Nordamerikas gewonnen ist, von wo bekanntlich ein direktes Kabel nach England besteht. Die ganze Strecke hätte eine Länge von 42 009 Kilometer, deren Herstellung auf 620 Millionen Mark veranschlagt wird.

* Gerichtlicher Formalismus führt mitunter zu recht merkwürdigen Fiktionen. So wird in der amtlichen „Wiener Ztg." ein am 20. Juni 1776 geborener Mann, der vor undenklichen Zeiten seine Heimathsgemeinde verlassen hatte und seitdem verschollen ist, in einer Erbschaftssache aufgefordert, sich bis 15. April 1901 zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung ausgesprochen wird. Man wird mit einigen Chancen wetten dürfen, daß der Mann nicht kommt.

Neueste Nachrichten.

London, 12. März. Reuter meldet aus Ventersvlei v. 12. Abends: Nach den Kämpfen bei Driefontein marschirten die Truppen Roberts rasch hierher, die Kavallerie voran. Ueber die Buren lief heute Morgen die Meldung ein, daß sie in Stärke von etwa 12 000 Mann mit 18 Geschützen die Stellung auf einer Reihe Kopjes einnahmen, die den direkten Weg nach Bloemfontein, das jetzt nur noch 15 Meilen entfernt ist, beherrschen. Die englischen Truppen umgingen die Stellung des Feindes.

London, 13. März. (Tel.) Roberts meldet vom 12. cr.: Ein Kavallerie-Division besetzte die Eisenbahn 6 Meilen südlich von Bloemfontein. — Die Verluste betragen 321 Verwundete und 60 bis 70 Tote und Vermißte.

Vom 13. meldet Roberts, er habe dem General French den Auftrag gegeben, die Eisenbahnstation Bloemfontein zu besetzen. Um Mitternacht theilte French mit, daß er nach heftigem Widerstande 2 Hügel in der Nähe des Bahnhofes besetzt habe: Die telegraphische Verbindung nach dem Norden habe er beschädigt.

Colesberg, 12. März. Die fahrbare Brücke über den Oranje River ist am Sonnabend vom Feinde zerstört worden. Die Anlage derselben hatte s. Z. viele tausend Pfund Sterling gekostet.

London, 12. März. Aus Kimberley wird gemeldet: Der von Roberts aufgenommene russische und holländische Militär-Attachee, Oberst Gurkow und Leutnant Tompson, die den Bewegungen der Burentruppen gefolgt und von ihnen beim Rückzug am 7. März zurückgelassen waren, befinden sich in Kimberley. Roberts bestimmte, daß sie nur über Kapstadt und die Delagoa-Bai sich wieder nach Transvaal begeben würden.

Amsterdam, 12. März. Von vertrauenswürdiger Seite im Haag wird bestätigt, daß Präsident Krüger sich mit der Bitte um Intervention an die Großmächte, und zwar durch die Konsuln der in Pretoria diplomatisch vertretenen auswärtigen Regierungen, sowie an die belgische, die holländische und die schweizerische Regierung gewendet hat.

New York, 12. März. Der „World" wird aus Washington telegraphirt: Der hiesige niederländische Gesandte v. Weckherlin äußerte in einer Unterredung, er wisse nichts von Unterhandlungen zwischen europäischen Mächten im Hinblick auf eine Intervention in Südafrika. Der Stand der Dinge sei leider so, daß es für jede europäische Macht unmöglich sei, an England ohne die Gefahr einer Abweisung heranzutreten. Wenn jedoch eine mit England auf dem Fuß herzlicher Intimität stehende nichteuropäische Macht Unterhandlungen beginnen und den Weg eröffnen sollte, so würden nach seiner Ueberzeugung alle europäischen Mächte den Plan fördern.

Warschau, 11. März. Heutiger Wasserstand 4,24 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. März. **Fonds** fest.		12. März.
Russische Banknoten	216,10	210,10
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterr. Banknoten	84,50	84,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	86,90	86,70
Preuß. Konsols 3½ pCt.	95,90	96,00
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	95,80	95,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	86,80	86,50
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	96,00	96,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	83,60	83,60
do. 3½ pCt. do.	93,20	92,90
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	94,80	94,10
" 4 pCt.	101,10	101,20
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	97,90	97,25
Türk. Anleihe C.	27,45	27,45
Italien. Rente 4 pCt.	94,75	94,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	82,00	82,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,40	186,40
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	220,75	221,00
Harpener Bergw.-Akt.	229,70	229,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,10	125,10
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—	—
Weizen: Loko Newyork Okt.	79 c.	78¾
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	48,30	48,20

Wechsel-Diskont 5½ pCt., Lombard-Zinsfuß 6½ pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 12. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 740—769 Gr. 140—147 M., inländisch bunt 628—750 Gr. 115—142 M., inländisch roth 670—737 Gr. 130 bis 138 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 650—738 Gr. 128 bis 132½ M.
Gerste: inländisch große 615—638 Gr. 118—120 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Hafer: inländisch 114—124 M.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,42½ M., Roggen- 4,20—4,30 M.

Radfahrer-Bilanz

Vorzügliche Qualität
Solideste Arbeit
Größte Dauerhaftigkeit
Leichtigkeit und Elastizität

Summa . . . . Der beste Radreifen

Continental Pneumatic

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA CO., HANNOVER.

Loewe-Balladenschatz!

(hoch, mittel, tief).

Engere Auswahl der 15 berühmtesten Balladen:
Heinrich der Vogler. Die verfallene Mühle. Archibald Douglas. Prinz Eugen. Der Nöck. Tom der Reimer. Goldschmieds Töchterlein. Erlkönig. Die Uhr. Fridericus Rex. Odin's Meeresritt. Hochzeitlied. Der Wirthin Töchterlein. Der Mummelsee. Süßes Begräbnis.
Preis nur Mk. 2.—.

Versand gegen Nachnahme, Porto frei, oder gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Chr. Bachmann,
Musikalienhandlg., **Hannover.**
Gegründet 1842.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14,
vis-à-vis dem Schützenhause.

Viktoriagarten-Saal.

v. Satorski'sche Kriegsfestspiele

Heute Dienstag:

Letzte Vorstellung

Der Festspiel-Ausschuß des Kriegervereins.

Graham-Brod!

G. Sichtau, Culmerstraße 3.

Achtung!

Feiner deutscher Cognac,
aus reinen **Weintrauben** gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma**; von Rekonvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke **Supèrieur** 1/1 Liter-Fl. a 2,50 Mark. Niederlage für Thorn und Umgegend bei **Oskar Drawert,** Thorn

Trock. Kiefern-Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus **A. Ferrari**, Holzplatz a. d. Weichsel.

Thorn—Schützenhaus.

Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. cr.,
Abends 8 Uhr:

Robert Johannes-Abend.

Nummerirte Billets a 1 Mk., Stehplätze a 75 Pfg., Schüler- resp. Kinderbillets a 50 Pfg. sind vorher in Herrn **F. Duszynski's Nachf.** Cigarrengeschäft zu haben. **Abendkasse:** 1,25 Mk., 1 Mk., 60 Pfg.
Neues Programm bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatzgeschäft für die Militärpflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet
für die im Jahre 1878 (und früher) **geborenen Militärpflichtigen**
am Freitag, den 23. März 1900,
für die im Jahre 1879 geborenen Militärpflichtigen
am Sonnabend, den 24. März 1900,
für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen
am Montag, den 26. März 1900
in dem **Huse'schen Lokale, Karlstraße Nr. 5** statt und beginnt an jedem Tage **früh 7 Uhr.**

Sämmtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesem Musterungs-Termine unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 (dreißig) Mark, eventuell verhältnismäßige Haft zu gewärtigen haben.

Außerdem verliert Derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Loosung theilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung beziehungsweise Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufrufe seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihrer Geburts- oder Loosungsscheine in unserem **Bureau I (Sprechstelle)** zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Wer etwa wegen ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswerth sei.

Wer durch **Krankheit** am Erscheinen im Musterungstermine **verhindert** ist, hat ein **ärztliches Zeugniß** einzureichen. Dasselbe ist durch die Polizeibehörde zu beglaubigen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermine sein Geburtszeugniß beziehungsweise seinen Loosungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Leibwäsche versehen sein.

Thorn, den 27. Februar 1900.

Der Magistrat.

Die Weltkarte ist wieder vorräthig!

Es ist uns gelungen, von einem auf dem Gebiete der Kartographie hervorragenden Institute **eine nach dem neuesten Material bearbeitete, vorzügliche**

Karte der ganzen Welt

durch günstigen Abschluß zu erwerben. Bei Herstellung der Karte ist besonderer Werth auf deren Uebersichtlichkeit und Genauigkeit gelegt und nicht nur Europa, sondern jeder Erdtheil mit größter Sorgfalt ausgeführt worden, ebenso sind die letzten kolonialen Erwerbungen Deutschlands (Karolineninseln 2c.), sowie die von Amerika annectirten Philippinen 2c., ihrer jetzigen Zugehörigkeit entsprechend, berücksichtigt; die Karte enthält außerdem noch die Angabe der Dampferlinien und Kabel der verschiedenen Länder.

Bei den heute alle Kreise interessirenden weltpolitischen Ereignissen, ist es ein unabweisbares Bedürfniß jedes Zeitungslesers, eine solche, über alles Auskunft gebende Weltkarte zu besitzen; wir hoffen daher mit der Herausgabe dieses vorzüglichen Kartenwerkes unsern verehrlichen Lesern einen wirklichen Dienst zu erweisen.

Die Weltkarte ist 1 1/4 m breit, 85 cm hoch, in 8 äußerst effectvollen Farben hergestellt, mit Stäben und Oesen versehen, also fix und fertig zum Aufhängen, und bietet neben dem praktischen Zweck auch einen schönen Comptoir- und Zimmerschmuck

In dem Bestreben, jedem unserer Leser die Möglichkeit zu gewähren, sich diese Weltkarte anschaffen zu können, haben wir uns entschlossen, dieselbe unsern bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten, gegen die geringe Vergütigung

von nur 1 Mark

abzugeben. Für **auswärts** sind innerhalb der I. Zone 35 Pfg., von der II. Zone ab 60 Pfg. für Porto und Verpackung extra beizufügen.

Eine Probekarte hängt für Interessenten in unserer Geschäftsstelle aus. **Bestellungen auf die Wandkarte** werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten.

Die vorerwähnte Vergütigung gewähren wir nur unsern Abonnenten. Nichtabonnenten können indeß die Weltkarte zum Preise von 6 Mark von uns beziehen.

Geschäftsstelle d. Thorn. Ostdeutschen Zeitung.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Kostenfreie.** 4wöch. **Probesend.** **M. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

1 fast neuer Schreibtisch, Sofa, Waschtoilette mit Marmorplatte billig zu verkaufen Neust. Markt 12.

In meinem Hause, **Baderstraße 24,** ist in der 2. Etage eine

Hofwohnung

zu vermiethen. **S. Simonsohn.**

Katharinenstraße 7.
Möblirtes Zimmer
und eine
kleine Wohnung
mit Küche vom 1. April zu verm.
Kluge

Wohnung

von 5—6 Zimmern, Entree u. allem Zubehör, v. 1. April 1900 in meinem Hause, **Coppernicusstraße 7,** zu verm.
Clara Leetz.

Möbl. Zim. f. 15 M. z. v. Paulinerstr. 2, III.

Fein möblirtes Zimmer
zu vermiethen Heiligegeiststraße 19, I.

Helle, trockene Kellerräume
zu vermiethen Strobandstraße 17.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag, den 18. März 1900:

Gastspiel

des

Berl. Operetten-Ensembles.
Direction: **Raven & Co.**

Gasparone.

Operette in 3 Acten von Millöcker.
Die Musik stellt die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21.
Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in der Cigarrenhandlung des Herrn **Herrmann,** Ecke der Elisabethstr.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Gut erhalt. Badeeinrichtung
billig zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Wasserpumpe

zu kaufen **gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Verlaufen!

Jagdhund,
Brauntiger, kurzhaarig. Abzugeben **Baderstraße 19.**

Ein Portemonnaie

mit **Geldbetrag** gefunden.
Abzuholen bei
Mierzbicki, Gerechtestraße 21.

Bekanntmachung.

In dem Hause des Klein-Kinder-Bewahr-Vereins Gartenstraße Nr. 22 (Eingang von der Schulstraße) ist eine **Zweiganstalt der städtischen Volksbibliothek** errichtet worden.

Die Ausgabe der Bücher wird dortselbst erfolgen jeden **Dienstag** und **Freitag,** Abends von 5 bis 6 Uhr.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben wie für die Hauptbibliothek, deren Benutzung daneben freisteht.

Der Vierteljahrs-Beitrag beträgt 50 Pfennig. Der laufende Monat wird in das nächste Vierteljahr hineingerechnet.

Die Benutzung der Bibliothek wird insbesondere **Handwerkern** und **Arbeitern** empfohlen.

Thorn, den 9. März 1900.

Der Magistrat.

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer-, Staakerarbeiten

einschl. **Materiallieferung** zum Neubau eines Pfarrhauses für die evgl. Neustädt. Kirchengemeinde hier soll vergeben werden und werden Angebote bis zum 20. d. Mts. erbeten. Die Zeichnungen und sonstigen Unterlagen sind im **Baugeschäft Mehrlein** einzusehen, Verdingungsanschläge auch von da zu beziehen.

Die Baukommission.

Konkurs-Waaren-Lager-Ausverkauf.

Das zur **Max Cohn**'schen Konkursmasse gehörige
Galanterie-, Glas-, Porzellan- u. Spielwaarenlager
befindet sich jetzt
Baderstraße 28, 1 Treppe,
vis-à-vis Restaurant Georg Voss,
und findet dort der
Einzelverkauf zu außerordentlichen billigen, jedoch streng festen Preisen
und nur gegen baare Zahlung statt.
Verkaufsstunden werktäglich von Vormittags 9—1 Uhr, Nachmittags 3—8 Uhr.

Musikschüler

(gewissenhafte Ausbildung zu Militärmusikern) **sucht** unter günstiger Bedingung ohne Lehrgeld
Arthur Lau, Musikdirektor, **Adlershof bei Berlin.**

2 Lehrlinge,

welche die **Fleischerei** erlernen wollen, können sich melden.
Jasinski, Fleischermeister, Elisabethstraße.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 14. März.
Neustädt. evang. Kirche.
Nachm. 6 Uhr: Passionsgottesdienst. Herr Pfarrer Waubke.
Evang. Kirche zu Podgorz.
Abends 1/2 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß § 66 Abs. 2 der Gewerbe-Ordnung und im Anschluß an § 6 der Markt-Polizei-Verordnung vom 10. Dezember 1874 wird von jetzt ab auch der Verkauf **einfacher künstlicher Blumen** in geringem Umfange hier zum **Wochenmarktverkehr** zugelassen werden.

Thorn, den 12. März 1900.

Die Polizeiverwaltung.

Donnerstag, d. 15. cr.,
von 3 Uhr Nachm. ab:

Auction

meines
Tapisserie- und Kurzwaarenlagers.

A. Petersilge.

Einen Laufburschen

sucht
J. Wittkowski, Breitestr. 25.

Synagogale Nachrichten.

Purimfest Mittwoch, den 14., Abends 6 Uhr und Donnerstag, 6 1/2 Uhr früh.

Familien-Versorgung.

Wer für seine Hinterbliebenen sorgen will, erreicht dies am **vortheilhaftesten** durch Benutzung der Versicherungseinrichtungen des

Preußischen Beamten-Vereins

Protektor: Seine Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- u. Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt.

Der Verein ist die einzige Versicherungsanstalt, welche ohne bezahlte Agenten arbeitet. Er übertraf bisher alle anderen Versicherungs-Anstalten durch die Gewinne aus der Mindersterblichkeit unter seinen Mitgliedern. Er hat bei **unbedingter Sicherheit** die **niedrigsten Prämien** und gewährt **hohe Dividenden.**

Reiner Zugang 1898 = 3628 Versicherungen über 14 888 950 M. Kapital und 55 330 M. jährl. Rente.

Versicherungsbestand 187 940 132 M. Vermögensbestand 54 126 000 M.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1898 beträgt rund 1 700 000 Mark, wovon den Mitgliedern der größeste Theil als Dividende zugeführt wird.

Die **Kapital**-Versicherung des Preußischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter als die s. g. **Militärdienst**-Versicherung. Kapital-Versicherungen können von **Jedermann,** auch Nichtbeamten, beantragt werden.

Der Verein stellt **Dienstkautionen** für Staats- und Kommunal-Aemter unter den **günstigsten** Bedingungen, **ohne** den Abschluß einer Lebensversicherung zu fordern.

Aufnahmefähig sind alle deutschen Reichs-, Staats- und Komunal- 2c. Beamten, Amts- und Gemeindevorsteher, Standesbeamten, Postagenten, ferner die Beamten der Sparkassen, Genossenschaften und Kommanditgesellschaften, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Thierärzte, Zahnärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Redakteure, Offiziere z. D. und a. D., Militär-Aerzte, Militär-Apotheker und sonstige Militärbeamten, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten.

Die Drucksachen des Vereins geben näheren Aufschluß über seine Vorzüge und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Ein einfacher, verheiratheter

Kutscher

zum 1. April d. Js. **gesucht.**
Guter Pferdepfleger. Unbedingte Nüchternheit erste Bedingung.
Soppart, Thorn.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 13. März 1900.
Der Markt war mit Fischen sehr gering, jedoch mit Landprodukten gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	—
Schweinefleisch	"	1	—	1	10
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	—	—	—
Schollen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	60	—	90
Maränen	"	—	—	—	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	6	50
Gänse	"	4	50	—	—
Enten	Paar	3	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	1	80
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	75	—	—
Butter	Kilo	1	50	2	40
Eier	Schock	2	40	2	80
Kartoffeln	Ztr.	1	70	2	—
Heu	"	2	50	3	—
Stroh	"	1	75	2	—

Auction!

Dienstag, den 13. d. Mts. und die folgenden Tage
werden die

Restbestände

der zur
Max Cohn'schen **Concursmasse**
gehörenden

Galanterie-, Glas- u. Porzellanwaaren

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden im früheren Geschäftslokale des Herrn **Max Cohn, Breitestraße 26.**

Ich versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13,00 Mk., 80 cm breit 14,00 Mk., meine
Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 16,00 Mk, 82 cm breit für 17,00 Mk., d. Schock 33 1/3 m bis zu feinsten Qual. Viele Anerkennungsschr. **Spezial-Musterbuch** von sämtl. Leinen-Artik., wie **Bettzüchen, Inlette, Drell-Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.
Spezialität **Schlesische Gänsefedern.**
J. Gruber, Ober-Glogau in Schlesien.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Eine Buchhalterin,

die der polnischen Sprache mächtig ist, **wird verlangt.** Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchhalterin
(Anfängerin) mit gutem Zeugniß aus der Gewerbeschule, **sucht** Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Anerbieten unter **Z. Z.** in d. Geschst. d. Ztg. erb.

Junge Damen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden.
M. Orlowska,
Gerstenstr. 8, II.

Eine ordentliche, gewandte, herrschaftliche

Köchin

für ein Rittergut per 1. od. 15. April **gesucht** Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Eine saubere Aufwärterin
wird gesucht Elisabethstr. 1, 1 Tr. l.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 61
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 14. März 1900.

Feuilleton.

Ada.

Roman von * * *.

58)

Einunddreißigstes Kapitel.

Mit vielen Koffern und Taschen bepackt, hielt die Kutsche Ada Weicherts vor dem Hause. Der Diener sprang herab und öffnete den Schlag.

Der alte Baron von Wartenegg, in einen grauen Staubmantel gehüllt, stieg aus dem Wagen und war dann seiner Tochter beim Aussteigen behilflich. Das Gesicht des alten Mannes zeigte einen kummervollen Ausdruck, und besorgt ruhten seine Blicke auf dem lieblichen Antlitze Adas, als er sie in das Haus geleitete.

Oben in der Wohnung des Barons waren in Hast und Eile festliche Empfangsvorbereitungen getroffen worden und im Speisesaal war die Tafel zum Diner heute mit besonderem Geschmack hergerichtet. Ada speiste mit ihrem Vater und ihrem Bruder, und sie befand sich augenscheinlich in sprudelnder Laune. Sie wurde nicht müde, den alten Herrn nach seinen Reiseerlebnissen zu fragen. Beim Champagner war die Stimmung der drei Familienmitglieder eine höchst animierte. Der junge Baron Fred beichtete dem Papa, daß er schon wieder horrende Summen im Spiel verloren, die Schwager Weichert mit wahrhaft königlicher Noblesse gedeckt hätte.

Ein Schatten glitt flüchtig über das Gesicht des alten Barons, aber Ada ließ heute keine unbehagliche Stimmung aufkommen. Sie plauderte, lachte und scherzte mit fast ausgelassener Lustigkeit. Wangen und Augen glühten um die Wette und ein aufmerksamer Beobachter hätte das Unnatürliche und Fieberhafte in ihrem Wesen wohl wahrgenommen. Sie glich jener Gattung von Selbstmördern, die, während sie mit dem festen Vorsatz umgehen, sich das Leben zu nehmen, sich noch einmal vorher der unbändigsten Lustigkeit hingeben. Allen Fragen ihres Vaters nach Hugo und wie sie mit ihm stehe, suchte Ada geschickt auszuweichen. Der heutige Abend sollte über ihr Geschick entscheiden.

Hatte der Prinz als Kavalier ihr sein Ehrenwort verpfändet, daß er alle Gerüchte, welche über eine Liaison zwischen ihm und Frau Weichert auftauchen könnten, demitieren würde, dann konnte sie, von einer schweren Last befreit, aufatmen. Noch heute wollte sie dann diesmal den ersten Schritt thun und ihrem Gatten entgegenkommen. Sie wollte ihren Feinden und vor allem Helene von Branden beweisen, daß die Ehe der Weicherts dennoch eine glückliche sei.

War Hugo ihr früher gleichgiltig gewesen, hatte sie geglaubt, die später erwachende Neigung durch äußere Kälte und Abweisung ertöten zu können, so hatte sie sich nun überzeugt, daß das Mittel, welches sie gewählt, ein falsches war. Anstatt das Feuer zu löschen, hatte sie dasselbe angefacht.

Als sie an jenem Abend ihren Gatten so schroff zurückgewiesen, und als sie sich dann hatte einreden wollen, daß sie ihn nicht liebe und nie geliebt habe, — hatte sie dadurch sich selbst herausgefordert, ihr Herz genau zu prüfen. Das Resultat dieser Prüfung erschütterte Adas Stolz und Hochmut. Ihr Herz hatte doch angefangen zu sprechen; die Eifersucht auf Luise zunächst und dann auf Helene hatte Ada über ihre eigenen Empfindungen nur zu klar belehrt.

Hätte Luise ihr allein als Rivalin gegenüber gestanden, so würde die junge Frau vielleicht die Sache in ihrer gewöhnlichen Art mit einem spöttischen Lächeln abgethan haben. Da aber die viel gefeierte Helene ebenfalls nach Hugos Besitz trachtete und in ihrer Leidenschaft sogar zu jedem Mittel griff, gewann Hugo in Adas Augen um ein Bedeutendes. Er wurde für sie ein interessanter Mann, und da dieser Mann ihr Gatte war, so war der Trumpf in ihre Hand gegeben. Keine von Beiden sollte ihn besitzen, weder Luise noch Helene; sie selbst wollte, trotz Allem, was vorgefallen, dennoch die alleinige Beherrscherin seines Herzens werden. Darum war es nöthig, ihren Vater von diesem Thema vorläufig abzulenken; er wußte ja nicht, welche Wandlung sich inzwischen in ihr vollzogen.

Besorgt blickte ab und zu der Baron in das fieberhaft gerötete Gesicht seiner Tochter. Endlich entging auch ihm ihre nervöse Aufregung nicht und er beschloß, gleich am andern Morgen mit seinem Schwiegersohne ein ernstes Wort zu reden; er wollte sein geliebtes Kind nicht so unglücklich wissen. Er sagte seiner Tochter jedoch nichts von dem Besuch, den er ihrem Gatten zu machen gedachte. — —

„Ada, Du kommst wirklich! O Dank, tausendfachen Dank!"

Mit aufrichtiger Herzlichkeit und im Tone aufrichtigster Freude begrüßte Prinz Hartenstein auf diese Weise Ada, indem er ihr entgegenging.

Vorsichtig war diese in den Pavillon getreten.

Erstaunt wich der Prinz zurück, als er eine zweite, ganz verhüllte Dame neben Ada auftauchen sah. Sofort nach dem Eintritt verschloß Ada von innen die Thür, um gegen ein plötzliches Eindringen geschützt zu sein. Dann schlugen die beiden Damen die Schleier zurück, mit denen sie das Gesicht so bedeckt hatten, daß sie Niemand unter denselben zu erkennen vermochte.

„Meine Schwägerin, Fräulein Weichert," begann Ada mit etwas unsicherer, halblauter Stimme, mit der Hand auf Luise weisend, „wird die Güte haben, das mitanzuhören, was Eure Durchlaucht und ich sprechen werden."

Ada hatte scheinbar die vertrauliche Anrede des Prinzen überhört, wie sie es ebenso unbeachtet ließ, daß derselbe ihr seine Hände zum Gruß entgegengestreckt. Zeremoniell und gemessen verbeugte sich der Prinz gegen Luise, welche hoheitsvoll wie eine Fürstin diese Verbeugung nur mit einem leichten Neigen des Hauptes erwiderte.

Der Prinz war der Feind ihres geliebten Bruders und somit auch der ihrige; nicht einen Zoll breit mochte sie einem Menschen entgegenkommen, der, wie sie wußte, ein so leichtsinniges Spiel mit Menschenherzen trieb, und den zu hassen ihr Bruder allen Grund hatte.

Der Prinz, daran gewöhnt, sich und seine Stimmungen, wo es nötig war, zu beherrschen, änderte sofort seine ganze Haltung. Aufrechtstehend, die Hand auf den im Pavillon befindlichen Gartentisch stützend, sah er erwartungsvoll in Adas Gesicht. Nur der gespannte Ausdruck in seinen Mienen, welche durch das hereinfallende Mondlicht hell beschienen wurden, verriet, daß er auf die weitere Entwicklung des Abenteuers neugierig war.

Immer noch bebend — Adas Aufregung hatte sich beinahe zum Fieber gesteigert — sprach die junge Frau weiter: „Ich wage viel mit diesem Schritt, den ich soeben gethan, indem ich hierher kam, Prinz Hartenstein. Dieser Schritt kann mich möglicherweise um meine Ehre als Frau, um meinen guten Namen, um mein Heim und um meine gesellschaftliche Stellung bringen. Durchlaucht können ermessen, daß also eine sehr ernste Angelegenheit die Triebfeder dieser meiner Handlung ist. Was Sie vielleicht selbst nicht ahnen und nicht wissen, wir beide, Durchlaucht, — Sie und ich — sind der Mittelpunkt einer Intrigue, die zu meinem Verderben geschmiedet wurde. Vor allen Dingen soll es mein Bestreben sein, Sie über den Charakter gewisser Personen aufzuklären, welche augenblicklich in Durchlauchts unmittelbarer Nähe leben. Sie überhäufen ein Ehepaar mit Huld und Güte, Durchlaucht, welches Sie in der schändlichsten Weise hintergeht und betrügt."

Des Prinzen Mienen wurden immer gespannter.

„Der Mann, Durchlaucht," fuhr Ada dann noch erregter fort, „welchem Sie die Ehre erweisen, eine Wohnung mit ihm zu teilen, ist sogar ein gemeiner Dieb. Er benützte das Vertrauen, welches er als Ihr Privatsekretär genoß, zu seinen egoistischen, unehrenhaften Zwecken. Er stahl eines Tages aus Ihrem Schreibtisch einige Briefe, die mir und Ihnen gehörten, um dieselben als Erpressungsmittel mir und meinem Bruder gegenüber anzuwenden. Es handelte sich damals darum, meinen Bruder zum Rücktritt von dem Duell mit Eurer Durchlaucht zu bewegen."

Tiefbleich war der Prinz geworden. Mit der einen Hand stützte er sich fester auf den Tisch und mit der anderen strich er sich über seine Stirn. Er öffnete den Mund und es schien, als wolle er sprechen, doch plötzlich preßte er die Lippen fest zusammen und schwieg. Um keinen Preis hätte er der noch heißgeliebten Frau gestanden, zu welcher wenig ehrenhaften Handlung er sich einst in seinem Jähzorn hatte hinreißen lassen.

„Ich will Euer Durchlaucht verschonen mit der Schilderung meiner ehelichen Verhältnisse" lächelte Ada bitter und ihre Stimme klang grollend. „Daß ich bisher nicht auf Rosen gewandelt, werden Sie beurteilen können, wenn ich Ihnen sage, daß Levy jene Briefe an meinem Hochzeitstage meinem Gatten übergab. Nicht genug hiermit; Ihr ehemaliger Privatsekretär benützte die Kenntnisse gewisser Dinge noch weiter," eine Blutwelle schoß in Adas Gesicht — „er unterrichtete seine Freundin und Protektorin, Frau von Branden von Allem, Frau von Branden ist meine Totfeindin und eine Frau, in deren Händen dieses Geheimnis zur fürchterlichen Waffe wird. Sie hat es in der Hand, meinen Ruf in der Gesellschaft zu untergraben, und sie wird es sicher thun, sobald die Verlobung, welche sie in Anwandlung einer flüchtigen Laune mit meinem Bruder geschlossen, wieder gelöst ist. Aber es ist dennoch möglich, den Ränken und Intriguen dieser Frau zu begegnen. Wenn Durchlaucht offen für meine Ehre eintreten und erklären, niemals mit mir in irgend einem Verkehr gestanden zu haben, als in dem der Konvenienz, so wird man Ihrem Wort mehr glauben als den Gerüchten, welche über mich bezüglich der Beziehungen zu Ihnen verbreitet werden könnten."

Luise war während dieser delikaten Unterhaltung an ein Fenster des Pavillons getreten und hatte dasselbe geöffnet; und sich mit dem Oberkörper hinauslehnend, ließ sie ihre Blicke nach allen Seiten des Gartens schweifen.

Als der Prinz sah, daß Luise sich diskret zurückgezogen — dieses heikle Thema beleidigte ihr jungfräuliches Ohr — trat er neben Ada und legte den Arm um sie. Geräuschlos und geschmeidig entwand sich die junge Frau dieser vertraulichen Berührung.

„Wie thöricht war es von Ihnen, Ada, eine Zeugin für diese Unterredung mitzubringen. Unendlich Vieles hatte ich Ihnen zu sagen, was ich nun leider für mich behalten muß."

Noch einmal blickte er sich nach Luise um, deren ganze Aufmerksamkeit auf den Garten gerichtet war. Sie neigte den Kopf nach jener Richtung, als wolle sie ein Geräusch unterscheiden, und ihre Augen schienen — da der Mond sich nun hinter Wolken verbarg, das draußen herrschende Dunkel durchdringen zu wollen.

Wieder legte der Prinz den Arm fest um Ada, daß sie nicht so leicht wieder entschlüpfen konnte; und ehe sie es zu hindern vermochte, streifte er ihre Wange mit einem glühenden Kusse.

„Besinne Dich Ada!" flüsterte er ihr ins Ohr. „Ein Wort von Dir und ich mache Dich, wenn Du willst, zur Prinzessin. Du bist schöner als je und für mich begehrenswerther als alle andern Frauen der Erde. Es ist eine Kaprice von mir, Dich, gerade nur Dich besitzen zu wollen. Du bist zum Herrschen geboren, als Frau eines Plebejers gehst Du zu Grunde. Du bist unglücklich! Du liebst Deinen Mann nicht, Du liebst noch immer mich — ich weiß es — und daß Du hierher kamst, ist mir der sicherste Beweis dafür. Trotze für eine Zeit den Vorurteilen der Welt und verlasse Deinen Mann. Für die Mißachtung, welcher Du vielleicht für einige Zeit ausgesetzt sein wirst, sollst Du fürstlich entschädigt werden. Jeden zweideutigen Blick, der Dir werden könnte, wirst Du strafen können, wenn Du als meine Gemahlin die Prinzenkrone trägst!"

Mit einer energischen Bewegung machte sich Ada plötzlich von den sie umschlingenden Armen des Prinzen los. Ihr Gesicht war totenbleich und ihr ganzer Körper erbebte wie vom Fieber geschüttelt. Mühsam rang sie nach Fassung, denn der Zorn drohte ihre Stimme zu ersticken.

„Keinen Schritt mehr in meine Nähe, Prinz Hartenstein!" rief sie, ihn zurückstoßend. „Sie haben mich leider falsch verstanden. Nicht Sie liebe ich, nicht Ihretwegen kam ich zu diesem Rendezvous — ich kam in der Voraussetzung, einen Kavalier zu finden — ich kam nur an Ihre Ritterlichkeit, an Ihre Ehrenhaftigkeit zu appellieren. Ich liebe meinen Gatten innig, und nur seinetwegen machte ich diesen letzten Versuch. Ich wollte, daß die Frau Hugo Weicherts ihr Ansehen in der Gesellschaft bewahren und daß mein Mann stolz sein sollte auf die Gattin, die er sich gewählt. Und obwohl Sie mich so furchtbar mißverstanden, Prinz Hartenstein, — so will ich dennoch noch einmal versuchen, Ihr Herz zu rühren. Seien Sie großmütig und handeln Sie einmal wahrhaft fürstlich. Sie sagen, daß Sie mich lieben! Ich kann Ihnen nicht gebieten, ein Gefühl aus Ihrem Herzen zu verbannen, wenn es wirklich darin vorhanden ist, aber ich bitte Sie herzlich, innig, vergessen Sie, daß Sie mich jemals gekannt. Verlassen Sie morgen dieses Haus; veranlassen Sie, daß jenes Ehepaar diese Gegend, in der wir wohnen, womöglich Berlin, gänzlich verläßt. Sie können es, wenn Sie wollen, den Sie sind ein Prinz und dieses Ehepaar ist von Ihnen abhängig. Treten Sie allen etwa auftauchenden Gerüchten von einer Liaison zwischen Ihnen und mir energisch entgegen, — und — ich will Ihnen ewig dankbar sein, und Ihrer wie keines wahren Freundes gedenken."

Adas bittende Stimme klang beinahe wie ein Schluchzen. — —

Vom offenen Fenster seines Arbeitszimmers aus hatte Hugo Weichert zwei verhüllte Frauengestalten wahrgenommen, die den Kiesweg, welcher zum Gartenpavillon führte, entlang gewandelt und schließlich in letzterem verschwunden waren. Am Wuchs der beiden Damen hatte er deutlich die Gestalt seiner Frau und diejenige Luisens unterschieden. Mit einem Kopfschütteln hatte er von diesem merkwürdigen Faktum Notiz genommen. Was konnten die Beiden um diese Zeit — es war zehn Uhr vorüber — für eine Veranlassung haben, den Garten aufzusuchen? Es war zwar herrlicher Mondschein, die Abendluft wehte mild und lau, aber Hugo wußte, daß gerade Ada für Naturschönheiten nicht sehr empfänglich war und bisher noch niemals eine Schwärmerei für Mondscheinpromenaden an den Tag gelegt hatte.

Ohne der Sache jedoch größere Wichtigkeit beizulegen, und in der Voraussetzung, daß es sich jedenfalls um eine neue, bizarre Laune Adas handle, hatte er das Fenster geschlossen und war in das Innere des Zimmers zurückgekehrt. Er hatte soeben der Zeitungsmappe die neuesten Tageblätter entnommen und war im Begriff, sich in den Inhalt derselben zu vertiefen, als leise und vorsichtig an die Thür geklopft wurde.

Ueberrascht blickte Hugo von der Lektüre auf, und seine Ueberraschung verwandelte sich in starres Staunen, als, ohne eine Erlaubnis zum Eintreten abgewartet zu haben, Levy auf der Schwelle des Zimmers erschien.

„Mein Herr!" fuhr Hugo auf. „In meinem Hause pflegen Besucher sich stets vorher anmelden zu lassen. Mindestens hätten Sie sich gedulden müssen, bis ich Sie genötigt, hereinzukommen. Um diese Zeit liebe ich es nicht, in meinem Privatzimmer Fremde zu empfangen."

Obwohl dieser Empfang für Levy nicht sehr aufmunternd war, schien er unberührt hiervon. Er ging erhobenen Hauptes auf Hugo zu und sagte, dessen Abweisung ignorierend: „Ich bitte Sie, mir einige Augenblicke Gehör zu schenken! Es hängt für Sie viel davon ab, daß sie von einer Thatsache Kenntnis erhalten, die Ihre Ehre betrifft."

Hugo blickte verwundert auf Levy.

„Doch wohl nur in Ihrer Phantasie, Herr Levy?" sagte er dann ironisch und mit verächtlichem Lächeln. „Als Schriftsteller sind Sie leicht geneigt, hinter den alltäglichen Dingen Romane zu wittern. Ich wüßte nicht was im Stande wäre, meine Ehre nahe zu berühren. Dieselbe ist in unserer Familie sehr gut behütet; also seien Sie so freundlich, sich hierüber nicht zu beunruhigen. Wir beide — Sie und ich — sind zu heterogene Elemente, als daß eine Einmischung Ihrerseits in meine Verhältnisse am Platze wäre."

Hugo nahm das Zeitungsblatt, in dem er vorher gelesen, wieder zur Hand, zum Zeichen, daß er die unfreiwillige Unterredung nun als beendet betrachte.

Levy beherrschte die in ihm aufsteigende Wut über das rücksichtslos hochmütige Benehmen des Millionärs.

„Ich wollte Ihnen nur kurz die Mitteilung machen," sagte er kalt, „daß Ihre Frau Gemahlin soeben ein Rendezvous im Gartenpavillon mit dem Prinzen Hartenstein hat!"

Kerzengrade stand Weichert plötzlich vor Levy, und diesen am Arm ergreifend, als wolle er ihn aus dem Zimmer bringen.

„Wehe Ihnen, Herr Levy," sagte er drohend „wenn Sie gelogen haben!"

Levy zuckte die Achseln, und ohne sich einschüchtern zu lassen, antwortete er ganz ruhig: „Sie können sich von der Wahrheit meiner Worte überzeugen. Wenn Sie nicht allzulange zögern, so treffen Sie das Liebespaar sicher noch beisammen."

Nur eine Sekunde lang überlegte Weichert, was er in dieser kritischen Situation zu thun habe. Ob er den Verräter zur Thür hinauswerfen und die Sache als abgethan betrachten oder ob er wirklich an das Unerhörte dieser Nachricht glauben und sich von der Wahrheit überzeugen sollte. Sein heißes, leidenschaftliches Blut, welches schon bei dem Gedanken an einen solchen Schimpf, wie der Prinz und seine Frau ihm angethan haben sollten, aufwallte, ließ ihn sich für letzteres entscheiden. Bewahrheitete sich, was dieser Mann hier ihm soeben gesagt, dann war es seine — Hugos — Ehrenpflicht, ein furchtbares Gericht über die Frevler zu halten.

„Es ist gut!" sagte er nun kurz und rauh zu Levy. „Ich werde mich überzeugen. Folgen Sie mir!"

Die beiden Männer verließen das Zimmer und begaben sich in den Garten.

Luise, welche von ihrem Observationsposten aus die Beiden auf den Pavillon hatte zukommen sehen, wandte sich mit Entsetzen vom Fenster ab, in dem Moment, als Ada in demütig bittendem Tone zu dem Prinzen sprach.

Schnell entschlossen öffnete das kühne Mädchen eine zweite Thür, welche nach der entgegengesetzten Seite des Gartens führte, erfaßte energisch Adas Arm und zog dieselbe jenem Ausgang zu. Der ganze Vorgang vollzog sich mit so großer Schnelligkeit, daß weder der Prinz noch Ada Zeit hatten, die Situation zu überschauen.

(Fortsetzung folgt.)

Onkel Fritz.

Preisnovelle von **E. Krickeberg.**

(Original.)

(Nachdruck verboten.)

Er hieß allgemein der „lange Fritz", und mit Recht, denn er maß siebzehn Zoll. Wir Kinder waren zwar offiziell angehalten, ihn „Onkel Fritz" zu nennen, im geheimen aber war und blieb er auch bei uns all sein Lebtag nur der lange Fritz; das Prädikat „Onkel" legten wir ihm nur dann bei, wenn wir ernstlich „böse" auf ihn waren, und das geschah öfters einmal. Respekt hatten wir überhaupt nicht vor ihm, dazu trieb er zu viele Possen mit uns, aber wir liebten ihn schwärmerisch, wie Kinder nur die Menschen lieben, von denen ihnen ihr Instinkt sagt, daß sie aufrichtigen und warmen Antheil an ihnen nehmen.

Mit greifbarer Deutlichkeit steht sie mir noch vor Augen, die echt germanische Reckengestalt des langen Fritz, trotzdem er schon viele Jahre nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Er war ein schöner Mann, das Ideal unserer Kinderträume; sein voller blonder Backenbart, der das Kinn frei ließ, umrahmte ein ebenmäßig geformtes starkgebräuntes Antlitz mit einer geraden feinen Nase, über der unter dunkel gefärbten buschigen Brauen zwei große tiefblaue Augen mit so weltverachtender Ironie hervorblitzten, als ob sie das ganze Weltengetriebe für ein Kasperletheater hielten.

Trotz seiner außergewöhnlichen Länge war er gut gebaut, breitschulterig, schlank, mit auffallend kleinen, sehr schön geformten Händen und Füßen; ich habe mich oft im stillen gewundert, wie diese schmalen Füße die Hünengestalt so aufrecht und leicht zu tragen vermochten.

Onkel Fritz' Vater hatte sehr jung das Zeitliche gesegnet, sein Stiefvater war ein höherer Offizier, der aber zu meiner Zeit bereits den Dienst quittiert hatte.

Da sich sehr früh in seinem Stiefsohne der Hang zu einer gewissen Originalität entwickelte, harmonierte der an pedantische, schablonenmäßige Lebensführung gewöhnte Soldat nicht besonders mit ihm, und die Folge hiervon war, daß Onkel Fritz so bald als thunlich unabhängig gestellt wurde und seinen Aufenthalt nach seinem Belieben wählen konnte.

Meistens aber lebte er bei meinen Eltern, von denen er eines warmen Empfanges stets sicher war.

Zu unserm Besitztum gehörte eine höchst romantisch inmitten der Wälder gelegene Wassermühle, die von uns als Sommeraufenthalt benutzt wurde. In dem altertümlichen, epheuumrankten Gebäude, mit den ruhelos klappernden Rädern und den eintönig rauschenden Wassern, fühlte er sich heimisch, der gute Onkel Fritz. — Dort konnte er seinem Hange, sich selber zu leben, nach dem jeweiligen Bedürfnis leben, den Stimmen des Waldes träumerisch lauschen, der Landwirthschaft, seinem eigentlichen Metier, nachgehen, oder aber — meine Feder sträubt sich fast, es auszuschreiben, und doch muß ich es thun, um das Leben des Onkel Fritz vollständig zu zeichnen — in den Nächten — zu wildern.

Dem Förster, der sein Freund war, einen feisten Rehbock vor der Nase „wegzuknipsen", wie er sich ausdrückte, war ein Hauptvergnügen für ihn. Nicht etwa, weil er auf ein Stück saftigen Wildprets Appetit verspürt hätte, bewahre Gott, das gab es ohnehin bei uns im Ueberfluß, und Fritz hätte dazu die Mittel besessen, sich eine Jagd zu pachten; nein, dieser seltsame Hang des Onkels war lediglich auf den unseligen, ihm innewohnenden Trieb zurückzuführen, die allgemein giltigen Gesetze der menschlichen Gesellschaft zu ignoriren oder zu verhöhnen.

Erst nach Jahren hat der biedere Forstmann erfahren, wer eigentlich in seinem Walde gejagt hatte; darüber war er so konsternirt, daß er sprachlos eine Weile mit sich zu Rate ging. Plötzlich aber streckte er dann Fritz beide Hände entgegen: „Sie sind ein Teufelskerl, Fritz," brummte er dabei, ihn wohlgefällig mit den grauen, scharfen Augen musternd, „ein verfl . . . . Kerl, aber böse sein kann man Ihnen doch nicht, obwohl sie mich alten Mann oft weidlich gekränkt haben, aber — aber — von nun an —," und er erhob drohend den Zeigefinger und schnitt sein grimmigstes Gesicht. Fritz ergriff die runzlige Hand des alten Mannes und drückte sie kräftig — und damit war die Sache abgethan.

Ich habe bereits erwähnt, daß sich von Kindheit an eine stark ausgeprägte Individualität bei dem Onkel bemerkbar gemacht habe; als mein Urteilsvermögen so weit entwickelt war, daß ich das Besondere von dem Gemeinen zu unterscheiden wußte, hatte er sich bereits zum Original in des Wortes verwegenster Bedeutung herausgebildet.

Fortsetzung folgt.

Kleine Chronik.

* Ein häßliches Bubenstück, das an die Zerstörungen in der Siegesallee zu Berlin erinnert, ist in Nürnberg verübt worden. Die im Korridor des altehrwürdigen Rathhauses hängenden zwölf lebensgroßen Porträts der Kaiser des Deutschen Reiches sind am Donnerstag von Bubenhand ganz durchschnitten worden.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Februar 1900 sind: 3 Diebstähle, 3 Körperverletzungen, 1 Unterschlagung zur Feststellung, ferner: in 25 Fällen liederliche Dirnen, in 7 Fällen Obdachlose, in 12 Fällen Bettler, in 16 Fällen Trunkene, 7 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs zur Arretirung gekommen.

1640 Fremde sind gemeldet.

Als verloren angezeigt und bisher nicht abgeholt: 4 Portemonnaies und 1 Börse mit kleinen Geldbeträgen, 1 Mark baar, 1 Taschenmesser, 2 Marktkörbe, 1 Markttasche, 1 Blechkorb mit Aepfeln, 2 Filzsohlen, 2 Päckchen amerikanisches Kapsikum-Pflaster, 2 Muffs, 1 Packet mit Wolle 2c., 1 Päckchen Strickgarn, 2 Paar Militär-, 1 Paar Herrenhandschuhe, 1 Scheuertuch, 1 seidener Aermel, 1 Jäckchen, 1 Taschentuch, gez. H. A., 1 Bund mit 5 Schlüsseln.

In Händen der Finder: 1 kleiner [illegible], 1 braune Pferdedecke, 1 goldene Damenuhr, 1 Wagen-Spannkette von $3^1/_2$ m, 1 Fahrrad-Peitschenhalter, 1 Haarkamm, 1 Kindergummischuh, 1 schwarzes Portemonnaie mit 3 Briefmarken.

Eingefunden haben sich 4 Hunde verschiedener Rasse.

Die Verlierer, Eigenthümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienst-Anweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen drei Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 10. März 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur Ausführung von Gefangenen-Transporten werden mehrere **zuverlässige, nüchterne** und **kräftige**

Transporteure

gesucht.

Geeignete **unbestrafte** Personen, die gewillt sind, diese Nebenbeschäftigung zu übernehmen, wollen sich in unserem Melde-Amt **persönlich** melden.

Thorn, den 10. März 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1900 bis einschl. 31. März 1901 ist die Anfuhr der Gaskohlen, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, denat. 95 % Spiritus, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Leinölfirniß, Kienöl und Wagenfett, sämmtliche Waaren in bester Qualität, zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohl verschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis

Montag, den 19. März d. Js., Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer der Gasanstalt entgegengenommen, woselbst auch die Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Die Bedingungen liegen im Ge- Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerten zu unterzeichnen.

Thorn, den 6. März 1900.

Der Magistrat.

Wasserleitung.

Mit der Aufnahme der **Wassermesserstände** für das Vierteljahr **Januar/März** d. Js. wird am **14. d. M.** begonnen.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Vertreter werden hiermit ersucht, die zu den Wassermesserschächten führenden **Zugänge** zwecks Aufnahme **offen** zu halten.

Thorn, den 10. März 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. **6000 Zentner Stück- oder Würfelkohle** für das städtische Schlachthaus und zwar erstklassige Marken: Königsgrube oder Mathilde oder Florentine oder Concordia für das Betriebsjahr 1. April 1900 bis 31. März 1901 soll vergeben werden.

Bedingungen sind im Bureau I einzusehen und Angebote exclusive und inclusive Abtragen zum Kohlenraum ab Waggon Schlachthaus bis 20. März d. Js. 12 Uhr Mittags daselbst abzugeben.

Thorn, den 8. März 1900.

Der Magistrat.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: **E. Wendel**-Thorn.

Verlag und Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.